Path.
1404

~~Med. 894. 33.~~

Path. 1404.

Versuch
über die
höchstwahrscheinlichen Ursachen
und
Entstehung
des
Weichselzopfes
nebst
einer sichern Heilung desselben,
bestätigt
durch einige Krankengeschichten.

Voran
einige Vorschläge
die
medizinische Polizey und Ausrottung der Pocken
betreffend.

R

Von
Johann George Wolframm,
Regiments-Chirurgus im Königl. Preuß. Husaren-Regimente von Glaser.

Breslau
bey Wilhelm Gottlieb Korn.
1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Es ist gebräuchlich, einer größern Schrift eine kleinere vorauszuschicken, die man Vorrede nennt. Auch ich will es thun, um die Entstehungsursachen, den Zweck und Plan dieses Aufsatzes in kurzem darzulegen, und eine richtige Beurtheilung zu erleichtern.

Im Jahre 1788 ward ich nach Soldau in Ostpreußen versetzt, wo das jetzige Husarenregiment von Glaser in Garnison stand, bey dem ich zu dienen die Ehre habe.

Der Ort war von der damaligen polnischen Gränze nur eine Meile entfernt, und ich hatte bald Gelegenheit, sowohl hier, als auch durch Privatpraxis in dem benachbarten Polen, die sonderbare Krankheit des Weichselzopfes kennen zu lernen und zu behandeln.

Späterhin im Jahre 1791 bey dem mitgemachten Marsch durch Polen an die schlesische Gränze und wieder zurück, vermehrten sich meine Beobachtungen darüber vielfältig.

Da mir die bisher gemachten Bemerkungen, die ich in verschiedenen Schriften, sowohl alten als neuen, über diese Krankheit vorfand, keine Befriedigung gewährten: so war ich um so aufmerksamer auf dieses Uebel, besonders, da ich es mit so vielen auffallenden und gefährlichen Symptomen verknüpft sah. Meine Absicht war, der Krankheit auf den Grund zu kommen, und ihre Ursache ohne vorgefaßte Meinung auszuforschen, um einen richtigen Heilplan formiren zu können.

Fortgesetzte Beobachtung, und ein hiernach angewandtes glückliches Heilverfahren, bestärkten mich bald in meiner ersten Vermuthung über den wahren und einzigen Grund dieses Uebels, welches für das ehemalige Polen, und jetzt für viele bedeutende Provinzen der acquirirten Staaten so verheerend ist.

Ich schickte daher schon 1793 in 14 Bogen einen Versuch:

„Ueber

„Ueber die höchstwahrscheinlichen Ursachen
und Entstehung des Weichselzopfes, und
über die sichere Heilung desselben, bestä=
tigt durch einige Krankengeschichten"

an den damaligen ersten General=Chirurgus Theden nach Berlin. Dieser erwiederte mir, daß er mein Manuskript mehreren Gelehrten mittheilen, und es alsdann vielleicht mit seinen etwa noch heraus zu gebenden medizinischen Bemerkungen bekannt machen wolle. Er starb aber unterdessen, und die Sache blieb liegen.

Da nun seit dieser Zeit die Occupation des ehemaligen Polens ganz vor sich gieng, und ich sowohl während der Kampagne, als auch nachher, bis jetzt, immer mehr Gelegenheit fand, jene Krankheit unter mancherley Formen und Symptomen zu studiren und zu enträthseln, so daß sich meine Meinung von Zeit zu Zeit immer klarer bestätigte: so hielt ich es für Pflicht, diese meine Erfahrung zum Besten sowohl der dabey in medizinisch=polizeylicher Rücksicht interessirten Staaten, als auch der Menschheit überhaupt, bekannt zu machen, be=

sonders,

sonders, da man dies Uebel sonst gar nicht mit Ernst und praktischer Beharrlichkeit untersucht hat, und die bisherigen bekannt gewordenen Ansichten desselben sich widersprechen und ohne Grund sind. —

Diesemnach habe ich mein Manuskript noch einmal durchgesehen, und es mit Erfahrungen vermehrt, die ich seit 1793 gemacht habe.

Ich glaube die wahre Entstehungsursache angegeben, und die vielfältigen Symptomen des Uebels hinreichend erklärt zu haben, ja die Eintheilung der Krankheits-Erscheinungen in drey Grade soll, wie ich hoffe, die bisherigen verschiedenen Ansichten der Sache in Vereinigung bringen.

Auch bin ich überzeugt, daß diese verheerende und ekelhafte Krankheit durch die vorgeschlagene Einrichtung von Land- oder Distriktlazarethen gänzlich auszurotten sey, wenn nämlich die angezeigte Heilungsmethode befolgt wird.

Ich nehme Gelegenheit, mich über diesen Vorschlag hier etwas ausführlicher zu erklären.

In den Provinzen des alten Landes giebt es bereits bestimmte Fonds zu Erhaltung solcher Lazarethe. In den neu acquirirten polnischen Provinzen hingegen fehlen sie noch gänzlich. —

Der Staat bedarf einer Menge von Abgaben, deren Verwendung im Allgemeinen nothwendig und heilsam ist, obwohl der Einzelne in seinem Kreise keine ihm insbesondere ersprießliche Anwendung davon entdecken kann. Befinden sich aber unter diesen Abgaben einige, deren Anwendung zu seinem Wohl ihm klarer ins Auge fällt: so ist zu hoffen, daß er gerade diese am willigsten entrichten werde.

Eine Gesundheitssteuer (sie möge auf Köpfe, oder besser auf Schornsteine berechnet und erhoben werden *) halte ich für das

Zweck-

*) Z. B. auf 1 Schornstein jährlich 4—6 ggl., oder auf einen erwachsenen Kopf 1, und für einen halberwachsenen ½ ggl.

Zweckmäßigste, und für mehr als hinreichend, um einen sichern Fond zur Einrichtung und Erhaltung obengedachter Lazarethe daraus zu formiren.

Dieser Fond würde noch zu manchen andern Landeswohlthätigen Einrichtungen benutzt werden können, über deren Mangel im neu acquirirten Polen so viele und gerechte Klagen geführt werden.

Dahin gehört z. B. die Anstellung ausgelernter und vereideter Hebammen, sowohl in den Städten als Landkirchspielen. Diese könnten nicht nur aus gedachtem Fond wenigstens freyes Quartier, Holz und Licht erhalten, sondern jede könnte auch wohl drey bis vier Monate vor ihrer Anstellung von dem in jedem Kammerdepartement oder Provinz angestellten Hebammenlehrer gehörigen Unterricht erhalten, so daß sie in der hierauf verwendeten Zeit keinen Mangel litte, sondern zu leben hätte.

Die Kreisphysici müßten denn verbunden seyn, über die in ihrem Kreise angestellten Hebammen ein wachsames Auge zu haben, und

sich

sich über jeden bedenklichen oder Todesfall Rapport erstatten lassen, um nach diesem die gefehlte Hebamme zu belehren. Auch müßte der Kreisphysikus jede ausübende Hebamme sowohl, als für jeden Kreis-, Stadt- oder Landchirurgus, so wie für eine jede in seinem Kreise gelegene Apotheke responsabel bleiben, und von diesem allen alljährlich eine Conduitenliste an das ihm vorgesetzte Medicinalkollegium einschicken.

Um das Zutrauen des Publikums ganz zu gewinnen, müßten die Personen, die sich hierzu melden, von dem Publikum selbst durch Stimmen, und in den Städten vom Magistrat und ersten Geistlichen, in den Landkirchspielen aber vom Geistlichen und dem vorgesetzten Civilbeamten approbirt werden. Das Subjekt müßte wenigstens 25 Jahre alt seyn, schon selbst geboren haben, und in dem Rufe einer ordentlichen, guten, leutseligen und besonnenen Frau stehen. Auch müßte für das Accouchement eine billig bestimmte Taxe festgesetzt werden, welche die in Pflicht genommene Hebamme auch von solchen Personen erhielte, die ohne bedeutende Ursachen eine fremde Hebamme

me annehmen. Und um dieses wichtige Geschäft bald zum Wohl der Menschheit einzurichten, müßten auch die gegenwärtigen sich selbst aufgeworfenen Hebammen, wenn solche noch nicht zu alt sind, sich diesem Unterrichte unterwerfen, und geprüft und vereidet werden, wenn solche noch ferner das Hebammenamt verwalten wollen. Alte Hebammen, die bey einer guten Führung und manchem Verdienste um die Geburten ihres Bezirks stumpf und unfähig geworden wären, müßten auf dankbare Vorsorge rechnen können. Freyes Quartier und Holz in der Hebammenwohnung, auch ein mäßiger Zuschuß aus dem obenerwähnten Fond könnte ihnen bleibend ausgesetzt werden.

Mit dieser wohlthätigen Einrichtung ließe sich, meines Erachtens, noch eine andere der Menschheit und dem Staate sehr heilsame und bisher nur Wunsch gebliebene Anstalt verbinden, nämlich gegen die Verheerung der Pokkenepidemie. Die gewöhnlichen mir bekannten Vorschläge, und selbst die neueren Anstalten bey der so wichtigen und wohlthätigen Erfindung der Schutzpockenimpfung von ange-

legten

legten Impfungsinstituten in mehrern großen Staaten, gegen diese furchtbare Kinderpest, scheinen mir zum Theil noch unzureichend zu seyn.

In den Provinzen giebt es überhaupt zu wenig Aerzte; und wenn sich diese mit der Inokulation überall selbst abgeben sollten: so würde ihre anderweitige Praxis darunter leiden. Es würde unmöglich seyn, sie hinlänglich zu besolden, wenn sie ihre Privatpraxis dabey versäumen müßten; und es wäre zu unbillig, einen solchen Patriotismus von ihnen zu verlangen, daß sie bey einem beschwerlichen und kümmerlichen Leben sich dem Geschäfte der Pockenvertilgung mit Fleiß und muthiger Beharrlichkeit unterziehen, und darüber ihr eigenes Wohl gänzlich aufopfern sollten.

Und gesetzt, mehrere Provinzial- und Distrikt-Aerzte hätten diesen nämlichen guten Willen, so würde ihnen doch, eben weil sie Aerzte, Doktoren oder Chirurgen heißen, die glückliche Ausführung ihrer Absicht nicht ganz gelingen können.

Der große Haufe, sowohl in den Provinzialstädten, als auf dem Lande, ist noch zu sehr

gegen

gegen ärztliches Verfahren eingenommen. Die Medizin ist ihm eine gehäßige Profession; sie macht ihm die Krankheiten zu lang und zu förmlich, und die Aerzte führen ihm die Krankheitsprozesse zu umständlich und zu kostspielig. Gewöhnlich denkt er auch den Arzt und den Tod in Verbindung.

Was hilft es daher, ob auch mehrere Aerzte in größern Städten, oder in aufgeklärtern Landdistrikten einigen Kindern die Kuhpocken inokuliren, wenn doch der größte Theil des Volkes, der bey weitem der größte ist, der verheerenden Pockenpest dahin gegeben bleibt, und entweder keine Kenntniß der Rettung, oder kein Vertrauen zu den Rettungsmitteln hat.

Es ist wahrhaftig höchst traurig und niederschlagend, wenn man in den kleinen Städten und auf dem Lande, welche gewöhnlich von Aerzten entblößt sind, den dritten Theil der blühenden Jugend bey Pockenepidemieen dahin sterben sieht, ohne daß auch nur Rath gesucht, und Hülfe verschafft werden kann, wenigstens eine solche Hülfe, wodurch der so

furcht-

furchtbar um sich greifenden Seuche Einhalt gethan würde.

Dabey ist es zugleich unbegreiflich, wie man im Ganzen genommen jenes menschenfressende Uebel zwar theoretisch gräßlich genug findet, aber es doch praktisch wenig beobachtet. Durch diese einzige Krankheit wird bekanntlich nach allgemeinen Berechnungen der dritte, wenigstens der vierte Weltbürger in der Blüthe des Lebens und Gedeihens dahin gerafft. Mit ihnen wird eine unzuberechnende Menge von nützlichen Kräften und Thätigkeiten im ersten Keime hinweg geworfen. Die Menschheit im Ganzen verliert, und der einzelne Staat, den das Uebel trifft, büßt zunächst eine ungeheure Summe von erwerbenden Mitgliedern ein. Dieß weis man mit kalter Ueberzeugung; und doch wird die Sache nicht einmal als ökonomisch = finanzistischer Gegenstand mit praktischem Nachdrucke behandelt. Nur gegen diese so oft wiederkehrende Epidemie ist man interesseloser, da man sonst gegen andere nur etwas gefährlich scheinende allgemeine Ansteckungen die besorgtesten Vorkehrungen und Anstalten

trifft, z. B. selbst gegen die Viehkrankheiten. Es ist indessen zu vermuthen, daß jene Unterlassung ihren Grund blos in der Unausführbarkeit der gewöhnlichen Vorschläge habe; denn das Interesse der Humanität trifft hier ganz mit dem ökonomischen, finanzistischen und militärischen Interesse zusammen. Die Population würde steigen, die Gewerbsthätigkeit zunehmen: man bedürfte weniger Ausländer im Militair, und die Kolonisten, die mit so vielen Kosten aus fremden Ländern verschrieben werden, wären unnöthig, wenn jedes Land den größern Theil der Menschen behielte, welchen die Pocken wegraffen.

Meines Erachtens könnte jeder Staat, versehen mit dem vorgeschlagenen Medizinalfond, der Verheerung und Verstümmlung der Pockenseuche, anjetzt durch die, durch viele Erfahrungen bestätigte, Kuh- oder Schutzpockenimpfung Einhalt thun, und sie auf diesem Wege mit der Zeit ganz ausrotten.

Jeder Hebammenlehrer nämlich müßte verbunden seyn, jede Hebamme zugleich mit der Schutzpockeninokulation sowohl theoretisch

(doch)

(doch ohne Künstelung) als praktisch bekannt zu machen, und sie unter seiner Aufsicht die Operation so lange versuchen zu lassen, bis sie auch in diesem Verfahren geübt und dreist genug würde. Pockenkandidaten würden sich in der Zeit des Hebammenunterrichts leicht finden lassen, besonders anjetzt durch die mehr Eingang findende Schutzpockenimpfung, wo auch noch in jedem Kammerdepartement oder Provinz unter der Direction des Hebammenlehrers ein Impfungsinstitut etablirt werden könnte, um auch von hier aus die Provinzärzte und Hebammen mit immer frischer ächter Schutzpockenlymphe versehen zu können. Nur müßte die Anweisung so faßlich wie möglich seyn, und sich blos auf die Zeit der Okulation, des dabey nöthigen diätetischen Verhaltens, der anschaulichen richtigen Erkenntniß der ächten sichernden Schutzpocken gegen die falschen, und das einfache Manuell erstrecken; indem auch, wie die Erfahrung lehrt, bey den Kuhpocken keine Medizin nöthig ist, und sie eben hierdurch leichter Eingang finden; aus diesem Grunde ist auch ein neuerer Vorschlag von einem

nem Arzte, welcher Medizin zu gebrauchen anräth, nicht gut zu heißen; und es ließe sich ein leichter Katechismus darüber entwerfen.

Jeder solchen geprüpften und vereideten Hebamme müßte es nun zur Pflicht gemacht werden, sämmtlichen Kindern ihres Distrikts, entweder wenn solche 2 Jahr alt sind, oder besser zwischen dem ersten und zweyten Vierteljahre, die Schutzpocken zu inokuliren, wozu sie durch ihr Betragen und vernünftige Vorstellung gleich bey der Entbindung des Kindes die vorläufige Einwilligung der Aeltern zu gewinnen suchen könnte. Auch für dies Geschäft müßte ihr ein Bestimmtes, etwa halb so viel für jedes Kind, als bey der Entbindung, ausgesetzt werden, z. B. bis 8 ggl. — Ganz armen Leuten müßte sie diesen Dienst umsonst thun; und so müßte jede Hebamme eine Art Impfungsinstitut errichten, worüber der Kreisphysikus nicht nur die Aufsicht haben, sondern auch, im Fall einer oder der andern in seinem Kreise die Lymphe ausgienge, dafür sorgen müßte, daß sie, sobald sie solche brauchte, mit ächter frischer Lymphe versehen würde.

Meine

Meine Meynung ist dabey nicht, daß die Aeltern zur Inokulation geradezu gezwungen werden sollen. Darum muß ich noch vorschlagen, daß der Geistliche des Orts verbunden würde, über die Pflichtmäßigkeit der Sache von Zeit zu Zeit ein verständiges und populäres Wort zu sagen, und den Aeltern an das Herz zu legen, daß sie schuldig werden am Tode ihrer Kinder, wenn sie das dargebotene Rettungsmittel versäumen; daß sie erst alsdann ein christliches und dem Himmel wohlgefälliges Vertrauen auf Gott setzen dürfen, wenn sie an ihrem Theile gethan haben, was sie nach Vernunft thun sollten u. dergl. Ein Vortrag dieser Art müßte ein bestimmter und festlicher Vortrag werden, und undienlich wäre es nicht, wenn dabey temporäre Nachrichten von großen Pockenepidemien an fremden Orten vorgelesen werden könnten, so daß diese die Veranlassung des Hauptvortrags abgäben, so wie man in alten Zeiten Kirchenvorträge und Ermahnungen hielt, wenn vom Grassiren der eigentlichen Pest in benachbarten Ländern Nachricht eingieng.

Unter der äußern Form eines Religionsfestes (die durch wahrhaft politisch-moralische, oder auch ächt humane Materien nicht entweiht werden kann) würde diese reine menschliche, und doch zugleich statistisch wichtige Angelegenheit mehr Aufmerksamkeit erwekken, und tiefer zu Herzen genommen werden. Der Geistliche (besonders in katholischen Ländern, und ganz vorzüglich im vormaligen Polen) könnte in der That sehr viel kräftiger wirken zur Realisirung jenes wohlthätigen Endzwecks bey der großen Menge des gemeinen Mannes, als irgend ein anderer Staatsbeamte. Ja, es wäre nicht undienlich, für jeden Pfarrer eine Prämie festzusetzen, durch dessen Vorstellungen seine Eingepfarrten zur allgemeinen Annahme der Schutzpockeninokulation bestimmt, und von der Pflichtmäßigkeit derselben überzeugt worden. — Es ist nicht Scherz noch spottende Satire, sondern wahrhafter Ernst, wenn ich hinzu füge: daß durch solche Prämien wenigstens in der ersten Zeit der Abgang an Begräbniß-Accidenzien in der Einnahme des Geistlichen ausgeglichen werden würde.

Ehe

Ehe es so weit kömmt, könnten aber doch die Regierungen ein Recht haben, auch zu der ganz gefahrlosen Schutzpockeninokulation einigermaßen, auch anjetzt, sobald diese Schutzpokkenimpfung auf diese Art eingerichtet, zu zwingen: nämlich, sobald sich in einem gewissen Distrikte Pockenkranke zeigen. Jedes Individuum, das die Pocken noch nicht gehabt hat, ist nun als ein eigentlicher Pestleiter und Propagandist dieses Uebels im ganzen Distrikte anzusehen, und da sich das Pockenmiasma durch die Subjekte, die es im natürlichen Gange befällt, eben so gut verschlimmern als verbessern kann: so ist jede noch ungepockte Person als ein gefährlicher Feind jeder andern eben auch noch ungepockten Person anzusehen. Eine ganz allgemeine Schutzpockeninokulation der noch Ungepockten in einem einzelnen Orte, worin sich die Pocken so eben zeigen, wäre wenigstens höchst vernünftig und zweckmäßig im Sinn der medizinischen Polizey, da es ausgemacht ist, daß die sich selbst überlassene Pockenansteckung im Durchschnitte das dritte Kind tödtet, die Schutzpocken-Inokulation hingegen gar keins.

 Wenn

Wenn daher dieser Weg nicht gebahnt und verfolgt wird: so wird auch die Kuhpockenimpfung eben so wenig allgemein werden, als die bisherige Inokulation der Menschenpocken. Der Gewinn dieser Entdeckung wird sodann immer nur von den Aufgeklärtern gezogen werden, indeß ihn die größere Volksmasse entbehrt, indem es schlechterdings aus den angeführten Ursachen unmöglich ist, daß auch bey dem ausgemachten Werthe der Schutzpocken, und bey dem rühmlichst patriotischen Bemühen so vieler Aerzte, die die Schutzpockeninokulation jetzt betreiben, die natürlichen Pocken von kleinern Städten und vom platten Lande entfernt oder ausgerottet werden.

Nach dieser gelegentlichen Abschweifung (die sich durch ihren Inhalt, wenn nicht durch ihre Stelle rechtfertigen mag) komme ich zur besondern Absicht dieser Schrift wieder zurück, und bemerke noch, daß ich für die Richtigkeit der angehängten Krankengeschichten (die ich hätte vermehren können, wenn ich nicht befürchtete, zu weitläuftig zu werden) in allen

An-

Angaben und Beobachtungen selbst bürgen kann.

Uebrigens thue ich auf eine gelehrte Schreibart Verzicht, indem ich blos meine Erfahrungen zum Nutzen der Menschheit bekannt machen wollte. —

Wer an denselben Gegenstand eine ähnliche, oder eine noch größere Aufmerksamkeit und denselben ernstlichen Fleiß in Beobachtung und praktischem Verfahren angewandt hat, der möge mir ruhig und patriotisch beweisen, wo, und wie die Sache anders zu betrachten oder zu behandeln sey. Jedem ehrlichen Manne, der mit Treue und Achtung sein Geschäft treibt, kömmt es nur auf die Wahrheit seiner Meynung an, nicht auf seine Meynung, weil sie gerade die Seinige ist.

Eben darum können mir aber Recensionen, wie sie mitunter Mode sind, (worin nämlich die Erfahrungen ohne Erfahrung doch vollständig bestimmt seyn sollen), nichts vorschlagen, besonders da die Krankheit, von der ich reden will, wenig oder gar nicht gekannt ist.

Sie

Sie erscheint in mancherley Formen, und grassirt in mehreren polnischen Provinzen von Generation zu Generation, ohne daß man sonderlich darauf aufmerksam ist, und noch jemals an eine gründliche Kur gedacht hat. Wer kann bestimmen, ob sie nicht einmal durch besondere Kombinationen aus einem Provinzial- oder klimatischen Uebel (wofür sie bisher radicaliter angesehen wurde) sich eben so arg, als das Pockengift, oder die ursprüngliche Lustseuche zu einem allgemeinen Weltübel propagiren kann! — Wahrlich, viele Seuchen dieser und ähnlicher Art waren zuerst nur Lokalschäden der Menschheit, und wurden späterhin durch Versäumung Totalübel derselben, wenn auch in anderer Gestalt.

Dieß sind die Gesichtspunkte, aus denen, wie ich wünsche, ein verständiger Recensent meinen Aufsatz ansehen, und mit praktischem Geiste beurtheilen möge! — —

Inhalt.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Von der Geschichte des Weichselzopfes, nebst den Ursachen, warum sich diese Krankheit in dem ehemaligen Polen so allgemein ausgebreitet hat, und warum man sie bis jetzt so wenig kennt ; ; ; Seite 1

Zweyter Abschnitt.

Von den nähern Entstehungsursachen des Weichselzopfes ; ; ; ; ; ; 16

Dritter Abschnitt.

Von den Symptomen oder Zufällen, welche vor und während der kritischen Absetzung des Weichselzopfes statt finden ; ; 29

Vierter

Vierter Abschnitt.

Von der Eintheilung des Weichselzopfes . S. 35

Fünfter Abschnitt.

Von der Kur und Heilungsart im Allgemeinen 41

Sechster Abschnitt.

Von der Kur und Heilungsart der ersten Gattung des Weichselzopfes, als des gutartigen, Plica Polonica benigna : : 43

Siebenter Abschnitt.

Von der Kur und Heilungsart der zweyten Gattung des Weichselzopfes, als des bösartigen, Plica Polonica maligna : : 47

Achter Abschnitt.

Von der Kur und Heilungsart des vermischten oder doppelt bösartigen Weichselzopfes, als der dritten Gattung, Plica Polonica maligna s. complicata : : : : 62

Neunter Abschnitt.

Von der Kur und Heilungsart der Säuglinge bis zum erwachsenen Alter im Allgemeinen 69

Inhalt.

Zehnter Abschnitt.

Arzneyformeln nach den bemerkten Nummern S. 72

Erste Beobachtung.

Von einem vermeinten offenen Krebsschaden an der Unterlippe, nebst einem Gliedschwamme am Kniegelenke, wovon das Weichselzopf-Miasma die Ursache der Krankheit war . 77

Zweyte Beobachtung.

Von einem vermeinten venerischen Geschwüre, wo die Uvula ganz und die Mandeln halb weggefressen, und wovon die Ursache ein Weichselzopf-Miasma war . . . 84

Dritte Beobachtung.

Von Geschwüren und Caries an der Nase und im Halse, welche nach zu früher Abschneidung des Weichselzopfes entstanden . 89

Vierte Beobachtung.

Von einem auf beyde Augen blind gewordenen Manne, welches von zu früher Abschneidung des Weichselzopfes entstanden . 94

Fünfte

Fünfte Beobachtung.

Von einer vermeinten Verhärtung in der Lunge, nebst öftern Anfällen von Krämpfen und wirklicher Starrsucht, welches nach einem im Körper rege gewordenen Weichselzopf-Miasma entstanden ; ; ; S. 101

Sechste Beobachtung.

Von öftern Anfällen von Krämpfen und wirklich epileptischen Zufällen, worauf ein flechtenartiger Ausschlag und darauf der Weichselzopf entstand ; ; ; ; ; 106

Siebente Beobachtung ; ; 110

Achte Beobachtung ; ; ; 117

Anhang ; ; ; ; ; 120

Erster Abschnitt.

Von der Geschichte des Weichselzopfes, nebst den Ursachen, warum sich diese Krankheit in dem ehemaligen Pohlen so allgemein ausgebreitet hat, und warum man sie bis jetzt so wenig kennt.

Plica Polonica, Wichtel- oder Weichselzopf, (polnisch Koltun), ist eine Krankheit, welche man noch vor wenigen Jahren fast einzig und allein in dem ehemaligen, jetzt acquirirten Polen, und in der Ukraine angetroffen hat. Jetzt erscheint sie häufig auch in den angränzenden Provinzen, und gewinnt also in einzelnen Radien (wenn man so sagen darf) einen größern Umfang. —

Zu welcher Zeit diese Krankheit entstanden, und wie lange sie schon in Polen geherrscht, ist bis jetzt nicht bestimmt worden. Wir haben auch keine ausführliche Geschichte derselben.

 Die

Die ältern Schriftsteller reden darüber zu kurz und unbestimmt, und zwar meistens Einer aus dem Andern. —

Unter den neuern sind de la Fontaine, Hoffmann und Brera die merkwürdigsten, welche uns schätzenswerthe Ansichten gegeben, wenn auch nicht Erklärungen. —

Was sind die Ursachen dieser Unbestimmtheit bey den sonst so großen Fortschritten der Krankheitskunde? — Mir sind es folgende.

Es ist bekannt, daß fast von jeher in Polen *) die schlechteste Polizeyverfassung gewesen ist, und daß gar keine eigentlichen medizinischen Polizeygesetze oder Aufsicht statt gefunden haben. Jeder Edelmann gab seinem Unterthan die Gesetze, welche er für nützlich oder heilsam fand, und was wir jetzt Verordnungen in polizeylicher Hinsicht nennen, darüber war der Gutsbesitzer so gut oder so übel als ein vollkommen eigenwilliger Despot. Kurz, so wie der unterthänige Bauer in usu nicht viel mehr als ein Sklave war.

Dieser Bauer besaß eigentlich gar kein Eigenthum, und gewöhnlich wurde ihm von seinem Despo-

*) Der Kürze wegen, werde ich die verschiedenen Namen der okkupirten Provinzen, kurz weg, noch Polen nennen.

Despoten nur so viel zur Nahrung und Bedekkung gelassen, als schlechterdings nöthig war, um nicht sowohl als Mensch, sondern als Last- und Zugvieh arbeiten zu können. — Die schlechteste und elendeste Kost, oft aus schon verdorbenen Nahrungsmitteln, war die seinige; seine Hütten glichen schmutzigen Viehställen, wo er wirklich auch mit dem Viehe zusammen wohnte und lebte. Hieraus mußte eine höchst unreinliche Lebensart entstehen, die nicht blos allem Ungezieffer, sondern auch allerhand Krankheitsstoffen und Miasmen zur gründlichen Pflegemutter diente — wie man dies noch jetzt auf dem Lande allgemein antrifft.

Aus eben diesen Ursachen haben sich denn auch wenig erfahrne und ehrlich denkende Aerzte hier aufhalten mögen, außer in einigen größeren Städten, deren Anzahl sehr gering ist. In den Provinzialstädten, und auf dem Lande, treiben Marktschreyer und Juden, unter dem Namen Doctores, ihr verderbliches Wesen, indem sie, außer Barbieren und Aderlassen, auch wirkliche Kuren übernehmen. In diesen waren sie oft so dumm als verwegen, welches unter andern das untenstehende Beyspiel beweiset.*) — (In Doktor

*) Es brachte mir 1791 ein sogenannter Judendoktor einen polnischen Edelmann von etlichen 40 Jahren nach Soldau in Ostpreußen, wo ich damals in

tor la Fontaine's Schrift sind dergleichen Charlatans hinreichend charakterisirt). —

Wenn

Garnison stand. Der Patient war 6 Tage obstruirt. Der Judendoctor sagte mir, daß er ihm bereits Merkurial-Laxierpillen, wie auch Laxiertropfen aus Resina Jalapp. gegeben habe, aber dieses hätte nichts helfen wollen. Der Patient hätte alles ohne Wirkung wieder weggebrochen, so wie solcher auch alles, was er sonst zu sich genommen, wieder wegbrechen müssen. Ich ließ dem Patienten zuerst erweichende, und dann aus Essig und Wasser bestehende Lavemente geben, auch äußerlich auf den Unterleib Einreibungen von erweichender Salbe mit Laudanum versetzt, desgleichen krampfstillende und erweichende Umschläge machen, wobey ich innerlich das Wiener Laxiertränkchen gab. Da nicht bald die gewünschte Wirkung hervorgebracht wurde, machte mir der Judenarzt den Vorschlag, den Patienten eine Bleykugel von 3 bis 4 Loth schwer verschlucken zu lassen. Auf mein Befragen, wie er auf diesen Einfall käme? versicherte er mir hoch und theuer, daß er schon einen ähnlichen Patienten, wo alle Laxantia nichts helfen wollten, mit einer bleyernen Kugel von 3 Loth auf diese Art kurirt habe. Auch dem gegenwärtigen Kranken hätte er schon gestern eine Kugel eingeben wollen, dieser hätte sich aber geweigert, und darum hätte er ihn zu **mir** gebracht. Ich sollte nun helfen, wenn ich könnte. — — Statt der unwirksamen Essigklistiere, ließ ich dem Patienten jetzt Klistire aus Decoct. Chamomill. c. Her-

Wenn der bemittelte Privat- oder Edelmann auf dem Lande krank wurde, und einen ordentlichen Arzt brauchen wollte: so mußte dieser aus einer der wenigen großen Städte dieses Landes, oder aus benachbarten auswärtigen Provinzen herbey geholt werden. Dieß war oft eine Reise von 10 und mehreren Meilen. Stand nun, wie gewöhnlich, der Arzt in einem öffentlichen Amte, oder hatte eine ausgebreitete Lokalpraxis: so konnte er natürlich bey dem entfernten Patienten nicht lange verweilen. Bey solcher Eile konnten die wenigen geschickten Aerzte keine Zeit finden, die auf dem Lande herrschenden Krankheiten ordentlich zu beobachten, sichere Resultate zu gewinnen, und solche mitzutheilen. Hielt sich ja hier und da ein Fürst oder wohlhabender Edelmann einen besondern Leibarzt, so schmeichelte dieser dem

Herrn,

dei mit Zusatz zu jedem Lavement ʒj. Sapon. Venet. 🜔 mirab. Gl. ℥ß. c. a. depur. ʒij. beybringen, und ihn dazwischen in ein Bad setzen. Außer dem Bade wurde mit krampfstillenden und erweichenden Umschlägen fortgefahren, und innerlich ol. Ricini gebraucht, worauf ich endlich nach 36 Stunden offenen Leib bewirkte, und so den Patien bald herstellte. Diese Thatsache beweist hinreichend, wie verwegen und unwissend solche Leute zu Werke gehen.

Herrn, oder hatte auch mit dem Herrn oder dessen Hofstaat und Verwandten genug zu thun, als daß er sich um die herrschenden Krankheiten unter den gedrückten Unterthanen hätte kümmern können oder wollen, besonders da der Unterthan selbst zu arm war, um aus eignen Mitteln Arzney zu gebrauchen, man es auch ungern sah, wenn durch die Zeit einer vollständigen Kur bey lang gewohnten Uebeln, der Hofedienst versäumt wurde. Alles, was der polnische arme Bürger in den Provinzialstädten, und der Unterthan bey zustoßenden Krankheiten gebrauchen konnte, bestand darin, daß er sich von einem Juden eine Ader schlagen ließ, wobey ihm denn dieser auch wohl eine Abführung aus Resina Jalapp. etc. gab. Half dieses nicht: so mußte der Brandtwein helfen, welches ohnedieß des Polen Lieblingsgetränk ist. Um so übler war es, wenn der gemeine Pole von ansteckenden chronischen Krankheiten heimgesucht wurde, als z. B. vom venerischen Miasma, Weichselzopf, Krätze und dergl.

Auch hierin blieb er jetzt ohne Hülfe; woher es denn geschah, daß ein solches leicht mittheilbares und sich immer mehr vervielfältigendes Gift, welches ohne medizinische Vermittelung die sonst so thätige Natur nicht ganz abstößt, sowohl durch Umgang als Erzeugung immer mehr überhand nahm, sich von Generation zu Generation forterbte, und auf

diese Art der Nation eine allgemeine und fast gewohnte Kranheit werden mußte. Denn wirklich ist das Miasma venereum, nebst dem Weichselzopf, unter der Nation noch so allgemein, und von altersher so gewöhnlich, daß man sich wenig aus kleinen Anfällen macht.

In dieser Fortpflanzung ist aber die Natur dennoch thätig und wirkend zur Entledigung des fremdartigen und feindlichen Stoffs, obwohl nicht zur vollständigen Kur. Sie versucht anhaltend die materia peccans zu mildern, umzuformen, und durch Modifikationen zu schwächen.

Auf diese Art mußte auch das venerische Gift allmählig seine ursprüngliche Heftigkeit verlieren, so daß man hier öfters unter Eheleuten den Mann oder die Frau allein mit venerischen Symptomen, als Chanker an den Geburtstheilen und im Halse, venerischen Ausschlägen am Körper und dergl. antrifft, ohne daß man beym andern Theil auch nur die geringsten Zeichen der Ansteckung bemerkt, welches jedoch endlich geschehen muß. Auch findet man häufig kleine Kinder mit venerischen Geschwüren, die sie nicht selten zur Welt mitbringen.

Die Heilung aller dieser Uebel wird unter dieser Nation der Natur überlassen, wenn nicht etwa ein altes Weib einen unsinnigen Rath giebt,

oder

oder sogenannte geheiligte und geweihte Kuren angewandt werden.

Eben diese Krankheiten trifft man, als lues Venerea, und Weichselzopf, unter der jüdischen Nation, in Verbindung mit mannigfaltigen Symptomen, so gut wie bey der polnischen Nation, und fast bey jener noch allgemeiner an, die einen nicht unbeträchtlichen Theil der Einwohner dieses Landes ausmacht, und sowohl in den Städten, als auch auf dem Lande wohnt, und den größten Handelsverkehr betreibt. Ja, die Juden besitzen in den Provinzialstädten und auf dem Lande fast ausschließlich alle Wirthshäuser, Krüge, Bier- und Brandtweinbrennereyen in Pacht, und da sie eben so wenig, wie die Uebrigen, wegen der großen Armuth, bey solchen chronischen und sich fortpflanzenden Uebeln medizinische Hülfe suchen, so kann eben auch hierdurch, und besonders durch den Kleider- und Pelzhandel, die weitere Mittheilung unter der Nation geschehen, und sich so durch Ansteckung unendlich verbreiten, nicht zu gedenken, daß auch mancher in Geschäften Reisende, welcher genöthigt wird, in dergleichen Wirthshäusern und Krügen zu übernachten, öfters auch angesteckt werden muß. Dieses Alles wird auch noch so lange ferner geschehen, wann nicht anjetzt in den sämmtlichen okkupirten Provinzen durch gute medizinische Polizeyanordnungen dem Uebel mit Kraft gesteuert

steuert wird. Hierzu sind besonders zweckmäßigere Kreislazarethe nöthig, wohin alle dergleichen Kranke geschafft, und durch einen auszumittelnden Fond, unter gehöriger ordnungsmäßiger Oberaufsicht, mittelst dazu besoldeter Aerzte, gründlich geheilt werden. Der baare und sichere Fond hiezu würde sich vielleicht durch eine vom Lande erhobene mäßige, halb- oder jährig zu zahlende Kopfsteuer (oder besser unter dem Namen Gesundheitssteuer) von Juden und Christen, am leichtesten fundiren lassen. Ich glaube diese Steuer wird gern gegeben werden, besonders wenn auch noch andere chronische Kranken, desgleichen solche Personen, die an andern gefährlichen Schäden, als Arm- oder Beinbruch, leiden, in dergleichen Lazarethen aufgenommen würden. Aus demselben Fond, welcher gewiß beträchtlich anwachsen würde, könnte zugleich, wie schon oben angedeutet worden, ein mäßiges Gehalt für gelernte und examinirte Hebammen gewonnen, und ihnen wenigstens freyes Quartier, Holz und Licht angewiesen werden, eine Sache von wichtigen Folgen, indem sich sonst wohl schwerlich hinreichende Subjekte zur Erlernung jener Kunst in diesem Lande vorfinden möchten, und jetzt in Wahrheit die Population sowohl, als die lebenslängliche Gesundheit der jungen Kinder, so wie das Leben vieler Mütter durch die ungeheure Dummheit und Tolldreistigkeit der

bisherigen Wehemütter äußerst gefährdet sind. Die Erfahrungen dieser Art sind hier so entsetzlich, daß sie schwerlich Jemand glauben möchte, der sie nicht selbst gemacht hat.

Durch Ausführung meines Vorschlags von Kreislazarethen, und Erhebung einer Gesundheitssteuer, würde der Staat doppelt und mehrfach gewinnen. Die alten verheerenden Krankheiten, das venerische und Weichselzopf-Miasma, würden nach und nach ausgerottet, zuerst aber geschwächt, und ihre gewaltige Ausbreitung verhindert werden. Jeder arme Kranke dieser Art müßte nämlich ohne Exception in die Lazarethe aufgenommen, und vor Vollendung einer sichern Kur schlechthin nicht entlassen werden. (Die Kurart werde ich in der Folge genau angeben). —

Schon hiedurch würde der Staat manchen kräftigern, fleißigern und lebensfrohen Unterthan, manchen brauchbaren Mann zum Kriegsdienst mehr gewinnen, und dem Lande mancher tüchtige Arbeiter und Hausvater, und manche ordentliche Arbeiterin und Hausmutter mehr erhalten bleiben. Noch mehr aber wäre von der gesunden Nachkommenschaft zu erwarten, die nicht mehr in den Jahren des ersten Lebens im angeerbten Gifte ihre frischen Kräfte verzehren muß, und indem sie zu einem ordentlichen Leben muth- und kraftlos wird, den beständig irritirten Körper den Palliativen der

Läder-

Lüderlichkeit hingiebt. Ja, was die bessere Einrichtung mit den Hebammen anbetrifft: so würde dadurch die Population ursprünglich und sehr ansehnlich vermehrt werden, wenn auch nur die Verkrüppelungen aufhörten, wodurch manche junge und rüstige Mutter auf Zeitlebens zum Gebähren untüchtig gemacht wird. Doch der guten Folgen sind noch mehrere, und dem verständigen Leser werden sie von selbst in die Augen leuchten.

Nach dieser Ausschweifung komme ich beynahe wieder auf eine zweyte, (weshalb ich um Nachsicht bitte).

Man kann mir nämlich die Frage aufwerfen: Wie ist es möglich, daß unter der jüdischen Nation solche Krankheiten, wie ich vorher gesagt, durch Ansteckung oder erblich fortgepflanzt werden können, indem der Jude, laut seinem Gesetze, bey Verheyrathungen äußerlich am Körper besehen und rein befunden werden soll? Ich gebe zur Antwort: er weis sich gegen diese Besichtigung zu schützen, wenn er z. B. auch venerisch ist. Er wendet sich nämlich in solchen Fällen an einen ihrer sogenannten Doktors, oder sonst an einen Barbierer und Charlatan, der sich diesen Namen giebt, (wie denn hier zu Lande alles, was sich mit Kuriren befaßt, sich auch den Namen Doktor beylegt, ein Mißbrauch, dem man bald Einhalt thun sollte). Solch ein Charlatan braucht den Merkurium

hier

hier zu Lande, sowohl innerlich als äußerlich, ziemlich stark, und läßt dann bey einem äußerlichen Geschwüre eine mit Merkurius versetzte Salbe einreiben oder auflegen, giebt innerlich Merkurialaranzen, wodurch dann öfters dergleichen sichtbare Schäden, es sey vom venerischen oder Weichselzopf Miasma, auf einige Zeit verheilen. — Geschieht dies nicht, so wendet sich der Aussätzige an einen ordentlichen Arzt, mit der Bitte, daß man nur das gegenwärtige Uebel, es sey Geschwür, Ausschlag oder Flechte u. dergl. schnell heilen möchte, wobey er so viel Geld bietet, als er irgend auftreiben kann, welches mir selbst schon einigemal vorgekommen ist. Sagt man ihm, daß die Krankheitsursache venerischen Ursprungs sey, und nicht so geschwinde, ohne gehörigen innerlichen Gebrauch, geheilt werden könne: so giebt solcher zur Antwort, daß er vorerst nur eine vorläufige äußere Kur verlange, indem er heyrathen, und am Körper rein seyn müsse, wenn die Hochzeit vorbey wäre, wolle er wieder kommen, und sich ordentlich ausheilen lassen. Allein es ist von denen, welche ich auf solche Art palliativ geheilt habe, noch keiner wieder gekommen, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, weiter alsdann auch von keinem andern Arzt ein Mehreres gebraucht worden. — Nimmt man dies alles zusammen als bewährte Thatsachen, so wird es auch leicht be-

greif-

greiflich, wie es möglich war, daß sich das venerische Miasma immer unter der Nation, theils durch Ansteckung, theils erblich ausbreiten und fortpflanzen mußte, und wie es noch jetzt sowohl in den Städten, als besonders auf dem platten Lande unter der gemeinen Volksklasse und bey der jüdischen Nation, in Verbindung verschiedener Symptomen und mancherley Zufälle, in beständigem Zunehmen bleibt.

Beobachtungen lehren, wie schon vorher erwähnt worden, daß bey dem größten Theil dieses Volks die venerischen Uebel mit dem Miasma des Weichselzopfs theils wechseln, theils gleichzeitig sind, und die Ausstoßung des gleichartigen Gifts nur in verschiedenen Erscheinungen von der Natur versucht wird. Viele haben den Weichselzopf und ein bestimmtes venerisches Uebel zugleich, bey Andern gieng der Weichselzopf voran, bey noch Andern folgte er darauf. In dieser wechselnden Verknüpfung findet man ihn aber beständig. Besonders wird dies klar im 2ten und 3ten Grad des Weichselzopfs, die ich unten näher bestimmen werde. Die Kranken in einem dieser Grade haben in meiner Praxis beständig auch venerische Symptomen gehabt. Schneiden diese den Zopf zu früh ab, so bricht das venerische Gift um so stärker aus; geht aber sein Zunehmen fort, so nehmen die venerischen Uebel in dem Grade ab, in

welchem

welchem sich der erste immer mehr bildet, und die kritische Absetzung in die Haare vollkommner durch die Natur bewirkt wird.

Nach diesen vielfältig und fleißig gemachten Beobachtungen bin ich eben auf den höchst wahrscheinlichen Gedanken gekommen, daß der Weichselzopf eine wirklich kritische Absetzung des venerischen Miasma zum Grunde haben müsse, und meine nach diesem Prinzip seit 12 Jahren glücklich ausgeführten Heilungen haben mich ohne Ausnahme darin bestärkt, wie die Folge zeigen wird. — Nach dieser Idee kann denn auch erst nach der Lustseuche diese sonderbare Krankheit des Weichselzopfs allmählig in Polen entstanden seyn; ja es ist wahrscheinlich, daß diese Krankheit erst nach dem Durchzuge Carls des Zwölften ihren Anfang genommen hat, indem dieses sonst schöne, fruchtbare, und dem Klima nach sehr gesunde Land nicht nur damals fast ganz verheert und verwüstet worden, sondern auch seitdem, durch beständige innerliche Kriege, fast unaufhörlich gelitten hat, und durch schlechte Landesverfassung vernachläßigt worden, wo man sich immer weniger um den Unterthan bekümmerte, und auf seine Bedürfnisse und Uebel gar keine Rücksicht nahm, sobald er nur noch als Vieh, wenn auch als krankes, arbeiten konnte.

An ordentliches Studium der Heilkunst, an geschickte Aerzte, und deren ordentliche Theilnah-

me

me an den ärmern Patienten, war in dieser Epoche auf dem platten Lande gar nicht zu gedenken, und eben so wenig an ruhige Beobachter jenes neuen Miasma und seiner Entstehung und Fortpflanzung; woher denn auch das Uebel ungestört wachsen und keine sichere Heilungsart dieser Krankheit entstehen konnte; denn auf die alten Schriftsteller, welche meistens diese Krankheit in übernatürlichen Ursachen und im Aberglauben suchten, ist natürlich keine Rücksicht zu nehmen. Ferner ist es gewiß, daß die neuen Schriftsteller, welche hievon geschrieben haben, sich mehr in den großen Städten aufhielten, wo diese Krankheit verhältnißmäßig bey weitem nicht so häufig, als wie in den kleinern Städten und auf dem Lande, mit ihren zahlreichen verheerenden Folgen, vorkommt, und sie solche beym Bürger-, Bauern- und Judenstande nicht gehörig haben beobachten können. Andere Schriftsteller haben diese vielleicht kaum gesehen, viel weniger beobachtet.

Zweyter Abschnitt.

Von den nähern Entstehungs-Ursachen des Weichselzopfs.

Daß der Weichselzopf eine kritische Absetzung irgend eines Krankheitsstoffs zum Grunde habe, wird hoffentlich kein Arzt widerstreiten, sobald er nur Gelegenheit gehabt hat, diese Krankheit gehörig beobachten zu können; denn weder die unreine Lebensart, welche unter dieser Nation und dem armen Judenvolke freylich ins unglaubliche geht, noch das viele mit Leinöl bereitete Essen während der Fastenzeit, ist als Ursache dieser Krankheit anzusehen, wie Einige glauben, indem beydes wohl nicht im Stande ist, ein dergleichen verheerendes Miasma hervor zu bringen, welches ich im folgenden — bey der Eintheilung der Grade der Krankheit — hinlänglich beweisen werde, daß nämlich der Weichselzopf wirklich eine kritische Absezzung des im Körper seyenden venerischen Miasma zum Grunde habe, welches durch die Länge der Zeit durch erbliche Fortpflanzung zu diesem Grade gemil-

gemildert worden, um von dem immer thätigen Naturbestreben auf diese Art als Crisis abgesetzt werden zu können.

Woher das venerische Miasma stammt, und was für Bestandtheile es in sich enthält, ist bis jetzt immer noch nicht bestimmt erwiesen, indem die Schriftsteller in diesem Falle noch nicht einig sind; indessen thut dieses zur Sache nichts, da wir wissen, was für Zufälle das Miasma Venereum im Körper hervor bringen kann, und wie es auf denselben wirkt, auch wie dieses am leichtesten und sichersten aus dem Körper zu schaffen, welches neuere Gelehrte weitläuftig und hinreichend beschrieben haben, worauf ich mich hier berufe, indem ich hier auch nicht eine ganze Abhandlung der venerischen Zufälle und deren Abstammungen beschreiben will, sondern blos so weit dieses erwähne, um hinreichend zu beweisen, woher der Weichselzopf entsteht, und wie dieser am sichersten zu heilen und auszurotten ist.

Es ist bekannt, daß die so thätige Natur beständig bemüht ist, alles Fremdartige, zuwider seyende, aus dem Körper wegzuschaffen und auszuführen; wie z. B., wenn eine Ueberladung des Magens geschehen: so erregt die Natur ein freywilliges heilsames Erbrechen; hat sich sonst eine Schärfe im Magen und dem Darmkanal angesammlet, (welches vorzüglich durch Erkältung ge-

schieht), so sucht sie dieses öfters durch eine Diarrhö auszuführen; hat sich eine Schärfe in der Brust angesammlet, so sucht sie dieses durch die Expectoration wegzuschaffen, oder hat sich was Fremdartiges in den Säften erzeugt, so suchet die thätige Naturkraft sich dieser durch Urin, Schweiß, oder in den übrigen Ausleerungswegen zu entledigen, und zwar mit oder ohne Fieber, und letzteres mit mehr vermehrter oder verminderter Heftig- oder Erregbarkeit, je nachdem das Fremdartige sich gegen die Naturkraft verhält, und je nachdem letztere wieder zweckmäßig oder zweckwidrig durch medizinische Hülfe und diätetisches Verhalten unterstützt wird, wovon denn wieder der gute oder schlechte Erfolg und Ausgang der Krankheit abhängt.

Wenn nun bey einem oder den andern eben genannten Krankheitszufällen die thätigen Naturkräfte bemüht sind, sich des fremdartigen Stoffes aus dem Körper zu entledigen, als durch Erbrechen, Diarrhö, Expectoration, Schweiß, Urin, oder Hautausschläge u. s. w., und die Krankheit oder Zufälle lassen hierauf ganz nach, so sagt man, die Krankheit ist gehoben, indem die Natur sich des Fremdartigen durch eine vollkommene Crisis entledigt hat; wenn aber die Krankheitsmaterie dagegen nicht alle aus dem Körper geführt worden, und bey dem Kranken zwar Erleichterung,

aber

aber keine gänzliche Besserung erfolgt; so sagt man: die Crisis war unvollkommen, es mag nun dieses durch medizinische Hülfe, oder von der Natur allein bewerkstelliget worden seyn, wo hierauf alsdann die Crisis nach und nach unmerklich erfolgt, oder die Krankheit läßt auch manchmal bey einem großen Theil des ausgeführten Krankheitsstoffes etwas nach, kommt aber über kurze oder längere Zeit schwerer wieder, oder die Krankheit dauert auch fort, bis entweder durch ärztliche Hülfe, oder wenn sich der Kranke selbst überlassen ist, von der Natur eine vollkommene Crisis bewirkt worden; oder ist die Krankheitsursache den Naturkräften des Körpers überlegen, so müssen alsdann letztere in eben dem Maaße unterliegen, wie sich die Krankheitsursache gegen Ueberlegung und Unterdrückung der Naturkräfte verhält, und sodann auch nach diesen in kurzer oder längerer Zeit den Stillstand des physischen Körpers bewirken, so daß der Tod erfolgt.

Wenn man nun dieses alles zugiebt, was auch die größten praktischen, nicht die theoretischen, besonders die neuern Aerzte, als Grundsätze angenommen, und dieses sich auch zum Theil mit den neuern aufgestellten medizinischen Lehrsätzen vereinbaren läßt, obgleich einige neuere auf die Naturkräfte und Crisen keine Rücksicht mehr nehmen wollen, welche aber ein wirklich praktischer

Arzt nie verkennen wird: warum sollte denn auch die so thätige Natur nicht bemüht gewesen seyn, das zerstörende venerische Gift, durch die Länge der Zeit sich selbst überlassen, so zu moderiren und es so zu eignen, um sich dessen durch eine wirkliche kritische Absetzung entledigen und so ausführen zu können?

Man könnte mir vielleicht einwenden, daß die Natur sich des venerischen Giftes durch Geschwüre, Ausschläge u. s. w. zu entledigen suche; allein es ist durch Erfahrung erwiesen, daß diese genannten Zufälle blos Symptome eines im Körper seyenden venerischen Miasma anzeigen, es mag nun noch blos örtlich oder allgemein seyn, und wir haben wohl noch kein Beyspiel, wo wirklich die Natur sich eines im Körper seyenden venerischen Miasma durch Geschwüre, Ausschläge u. dergl., ohne dawider gebrauchte Mittel, entledigt, oder geheilt haben sollte.

Ferner auf die etwanige Frage: Aber warum machte die Natur blos in Polen eine kritische Absetzung des venerischen Miasma in die Haare oder Nägel, und in Deutschland oder anderwärts nicht, wo das venerische Miasma ebenfalls stark geherrscht hat, und auch wohl hie und da noch herrscht?

Dieses läßt sich aus folgendem leicht erklären; nämlich: es ist bereits im ersten Abschnitte

dargethan, daß in Polen von jeher sich wenig Aerzte in den Hauptstädten, und fast gar keine in den Provinzialstädten und auf dem Lande aufgehalten, welche sich um die herrschenden Krankheiten bekümmert, und Mittel vorgeschlagen hätten, wie das venerische Miasma geheilt und ausgerottet, oder zum wenigsten in seiner Verbreitung hätte gehindert werden können. Allein, wenn es sich auch nicht durch Ansteckung so sehr ausbreiten konnte, so mußte es ja doch erblich von den inficirten Aeltern auf Kinder, Enkel u. s. w. immer übergehen. Ferner kann man auch annehmen, welches auch die Erfahrung bestätigt, daß, je länger und öfter eine Krankheitsmaterie in dem Körper ist, sie desto mehr von ihrer ersten heftigen und eigenthümlichen Wirkungsart verliert, indem die Natur des menschlichen Körpers, welchem dieses Gift schon im Mutterleibe mitgetheilt wird, sich gewissermaßen daran gewöhnt, auch das Gift sich wohl neutralisirt, und so unter einem veränderten Charakter erscheinen kann, wobey die thätige Natur fortwährend bestrebt ist, das ihr Widernatürliche, so wie in allen andern Krankheitsstoffen, so zuzubereiten, daß es aus dem Körper geschafft werden kann.

Auch lehrt die Erfahrung, daß das venerische Miasma sich vorzüglich gern auf die drüsigten Theile absetzet, und hier mehr oder weniger zerstö-

rend

rend wirkt, und eben deswegen mußte denn auch wohl von der Natur die kritische Absetzung des venerischen Giftes, da, wo die meisten Drüsen-ähnlichen Theile, als wie die Haarballen sind, am leichtesten bewirkt werden können, da sie überdem noch durch die langen Haare und Wärme derselben sehr begünstigt wird; und indem diese fette und besonders widrig riechende klebrigte Materie durch die feinen Haargefäße durchschwitzt: so ist diese auch wohl im Stande, die Haare so sonderbar zu verkleben und zu verderben, daß solche durch keine Kunst mehr ausgekämmt und erhalten werden können.

Aus diesen eben bemerkten Ursachen geschieht auch wohl die gewöhnlichste Absetzung auf dem Kopfe, und bey den Juden in dem Bart, wo überhaupt die meisten und längsten Haare wachsen; seltener setzt sich diese Materie in den Schaam-haaren, unter den Achsel- oder den Brusthaaren ab. Wo dieser Fall ja vorkömmt, so wird man auch gewiß immer finden, daß es solche trifft, welche von Natur wenig Haare auf dem Kopfe, oder diese Alters wegen schon verloren, und an den andern Theilen, als an der Schaamgegend, in der Achselhöhle oder auf der Brust von der Natur mit vielen und langen Haaren versehen worden, oder es kann der Fall seyn, daß es sich in den letzt genannten Theilen und auf dem Kopf zugleich, aber

unvoll-

unvollkommen, abzusetzen sucht, wo es denn den Grad des Miasma anzeigt, welchen ich im folgenden angeben werde.

Daß eine solche Absetzung an den Nägeln der Finger oder Zehen statt findet, wie Herr de la Fontaine beobachtet hat, ist mir noch nicht vorgekommen, indessen ist es wahrscheinlich, daß es unter folgenden Umständen geschehen kann, indem hier nämlich ebenfalls ein Drüsen-ähnliches Gewebe der Nervenwärzchen gebildet ist, und der Nagel zu deren Bedeckung und Wärme dient, wo also auch das Miasma im Nothfalle sich dahin absetzen kann, wenn nämlich die Natur dergleichen Personen überhaupt am Körper mit wenigen und dünnen Haaren versehen hat, oder wo diese schon ausgefallen sind.

Warum keine solche kritische Absetzung in den andern Gegenden Deutschlands statt findet, wo ebenfalls das venerische Miasma stark grassirt hat, und auch noch an manchen Orten häufig vorkömmt, kann wohl folgendes als gültige Ursache angenommen werden, nämlich: daß solches in Deutschland oder anderwärts, doch nur immer einzeln, verhältnißmäßig gegen Polen, statt gefunden, indem in andern Gegenden die Menschen bey irgend einem Kennzeichen der erlittenen Ansteckung des venerischen Giftes doch immer meistens bald Hülfe gesucht, welches denn auch durch eine

zweck-

zweckmäßige Kur gewöhnlich bewerkstelligt worden, indem es anderwärts, außer in den ehemaligen polnischen Provinzen, nie an erfahrnen Aerzten gemangelt, welche auf Mittel gedacht, und sie vorgeschlagen haben; wie diese Krankheit bey Zeiten sicher geheilt werden, und wie auch überhaupt durch gute medizinische Polizeyanordnungen solchen Einhalt geschehen konnte, wird wohl Niemand bezweifeln, wo also auch dieses Gift im Körper nie sich selbst sehr lange überlassen war, und wo es in der Regel immer nur bey der Ansteckung geblieben; und wenn ja Fälle vorgekommen oder noch vorkommen, daß Aeltern ihren Kindern das Gift erblich mittheilen, so ist es in der Regel doch gewiß äußerst selten weiter auf diese Art fortgepflanzt worden, und man kann wohl als gewiß annehmen, daß das venerische Miasma in Deutschland nie von den Aeltern bis auf Enkel erblich fortgepflanzt und mitgetheilt worden; denn wenn auch die Inficirten keine Mittel zur Bestreitung der Kurkosten hatten, so wurden diese in den öffentlichen wohlthätig angelegten Lazarethen umsonst geheilet; und was noch mehr ist, es wurden sogar solche angesteckte Personen durch thätige medizinische Polizeyanordnungen aufgesucht, und zur Heilung in den Landeslazarethen aufgenommen. Dergleichen medizinische Polizeyanordnungen haben aber in den ehemaligen polnischen Provinzen ganz gefehlt,

fehlt, und fehlen zum Theil bis jetzt noch; auch war vor diesem noch überdieß der üble Umstand, daß, wenn auch ein angesteckter Kranker Mittel besessen hätte, um sich heilen zu lassen: so mangelte es ihm wieder, wie schon gesagt, an einem ordentlichen Arzt, und er ist daher selten gut geheilet worden, oder hat müssen, wenn er gut geheilt seyn wollte, außerhalb seines Landes gehen, welches auch der bemittelte Pole in diesem Falle fast immer gethan hat.

Da vielleicht noch die Frage aufgeworfen werden kann, wenn dieß alles bey Menschen wahr ist, und seine Richtigkeit hat: — Wie kommen in Polen die Thiere, als Hunde, Schaafe, Pferde u. dergl. zu dieser Krankheit, welche sie, so wie Herr de la Fontaine ganz richtig gesagt, ebenfalls bekommen?

Meine Beobachtungen haben mich hierüber hinreichend überzeugt, daß die Thiere, ohne Ausnahme, bey der Entstehung dieser Krankheit und Erhaltung des Weichselzopfs, denselben Zufällen in den verschiedenen Graden, als die Menschen, unterworfen sind, und viele Thiere sterben, während dem Ausbruche, an Convulsionen, besonders die Schwachen und Schlechtgefütterten, wo die physischen Kräfte zu schwach sind, um diese kritische Absetzung bewirken zu können; man hält da-

her auch die Thiere für stark und ausdauernd, z. B. die Pferde, welche Weichselzöpfe haben, und wegen dieser öffentlichen Meinung werden von den Pferdehändlern den Pferden sogar zuweilen künstlich nachgemachte Weichselzöpfe an den Mähnen gebildet, um sie dadurch besser zu verkaufen. Diese öffentliche Meinung ist auch in der That ganz richtig; denn ein Thier oder Pferd, welches den Weichselzopf hat, und sonst munter und gut gefüttert ist, ist gewiß im übrigen gesund, besonders, wenn der Weichselzopf bereits vom Körper einen Theil durch nachwachsende gesunde Haare entfernt worden, und so also eine vollkommene kritische Absetzung von den Naturkräften bewirkt worden, welches sich ebenfalls bey der Eintheilung der Grade des Weichselzopfs-Miasma mehr erklären wird, indem alsdann ein solcher Fall zu dem ersten Grade des Weichselzopfs gehört.

Ferner lehret die Erfahrung, daß Thiere ebenfalls mit dem venerischen Gifte angesteckt werden, und folglich auch den venerischen Zufällen, wiewohl natürlich in verschiedenen Symptomen gegen die Menschen, unterworfen sind, und da diese Thiere ebenfalls durch Gemeinschaft mit den Menschen, oder durch Fraß in diesem Lande, angesteckt werden konnten: so mußte auch bey Thieren eben so, wie bey Menschen, dieses Miasma die thätige

ge physische Natur kritisch abzusetzen suchen; ferner kömmt der Weichselzopf bey Thieren auch gewöhnlich, wo die meisten und längsten Haare sind, z. B. am Halse, Ohren und Schwanz, welches genugsam beweiset, daß es ein und dasselbe Miasma, wie bey den Menschen, sey; übrigens ist es auch gewiß, daß man bey Thieren diese Krankheit äußerst selten, besonders verhältnißmäßig gegen die Menschen, beobachtet; und am meisten bemerkt man solche bey den Pferden, welches aber auch seinen Grund wieder darin hat, indem die Pferde gewöhnlich nicht nur in den Naturkräften stärker, als wie die andern, besonders zahmen Thiere, sind, und daß dadurch die kritische Absetzung auch leichter bewirkt werden kann, sondern da diese Thiere zu weiter nichts gebraucht werden können, so überläßt man sie sich auch, bis sie ganz wieder gesund werdeu oder krepiren; dieses ist auch auf die Hunde anwendbar, nur mit dem Unterschiede, daß man Hunde bey dergleichen Zufällen doch gewöhnlich, wenn es anders kein Schooßhund ist, aus dem Hause schafft und todtschießt, besonders da solche hiebey gern still und in sich gekehrt so herum gehen, daß man eine wahre Tollheit zu befürchten hat.

Die andern Thiere, welche zur Nahrung dienen, als Ochsen, Kühe, Schaafe u. s. w. werden

den wohl gewöhnlich bey einer etwas bedeutenden Krankheit, so wie auch beym Weichselzopf, geschlachtet, damit der Verlust nicht zu beträchtlich wird, besonders da auch dergleichen Thiere, die die Krankheit überstehen, denn doch von den Fleischhauern nicht gekauft werden, indem das Fleisch gewöhnlich schlecht, auch wohl noch mit einer Art Geschwüre, besonders die Eingeweide mehr oder weniger damit behaftet sind, auch werden die Felle, da solche ebenfalls schlecht sind, von den Gerbern und Kürschnern nicht gekauft.

Da aber doch von dergleichen krank gewesenen und geschlachteten Thieren das Fleisch, wenn auch vielleicht nicht ganz öffentlich, doch unter der Hand gegessen wird: so kann auch wohl hierdurch eine Ansteckung und Mittheilung des Miasma bey den Menschen, besonders bey der ärmern Volksklasse, statt finden.

Dritter Abschnitt.

Von den Symptomen oder Zufällen, welche vor und während der kritischen Absetzung des Weichselzopfes statt finden.

Die Zufälle, welche vor und während der kritischen Absetzung des Weichselzopfes statt haben, sind so verschieden, und so mancherley, auch öfters so versteckt und vermischt, daß auch der beste Arzt irre geführt werden kann, ehe er die wahre Ursache entdeckt, besonders, da diese Krankheit bis jetzt unter den deutschen Aerzten so wenig bekannt, auch noch von mehreren Aerzten wenig auf diese Krankheit Rücksicht genommen wird, indem sie in der Meinung stehen, daß der Weichselzopf blos durch die unreine Lebensart entsteht. Auch herrscht noch das allgemeine Vorurtheil, daß, wenn der gemeine Mann diese Krankheit bekömmt, er fest glaubt, daß ihm diese angehext worden, und daher auch natürlich glaubt, daß diese Krankheit von keinem Arzte kurirt werden kann, worin der gemeine

Mann

Mann auch noch immer mehr aus folgenden Ursachen mit bestärkt wird, indem es an Fällen nicht fehlet, daß dergleichen Kranke sich einem Arzte anvertrauen, welcher geradezu diese Krankheit für bloße Unreinigkeit erklärt, oder im entgegen gesetzten Falle die Kranken fruchtlos so lange behandelt, bis entweder der Kranke, ohne die mindeste Hülfe verspürt zu haben, sich wieder sich selbst überläßt, wo denn die kritische Absetzung über kurz oder lang von der Natur bewirkt wird, und alsdann gemeinhin die Zufälle von selbst mehr oder weniger nachlassen; im entgegen gesetzten Falle aber, wo die Naturkräfte zu schwach sind, erfolgt entweder der Tod, oder sie wird mehr oder weniger gefährlich und langwierig, je nachdem sich das Miasma auf ein oder den andern oder mehrere Theile des Körpers absetzt. Auch sind nicht immer die Kennzeichen und Zufälle von der Art, daß der Körper bedeutend, oder von der Art krankhaft afficirt wird, um Hülfe zu suchen, oder die Ursache der Krankheit sogleich vermuthen zu können, denn wenn der Körper robust ist, und sonst gute Säfte hat, so ist die Natur im Stande, ohne sonderliche Zufälle die kritische Absetzung zu bewirken, besonders, wenn der Kranke nur vor kurzem angesteckt worden, und das Miasma sich auf diese Art bald absetzt, ehe es sich mit den übrigen Säften vermischt, und solche verderbt, so daß man alsdann

auch

auch in diesen Fällen keine bey uns bekannten Merkmahle eines venerischen Stoffes beobachten kann, indem solcher durch die Crisis abgesetzt worden.

In dergleichen Fällen kann es auch wohl kommen, daß mir die Frage aufgeworfen wird, wie ich hier einen Grundstoff des venerischen Miasma beweisen will? Ob ich dieses gleich nicht von den denkenden Aerzten vermuthe, bey solchen einzelnen Fällen sogleich aufs Ganze zu schließen: so will ich doch erinnern, daß man sich auch in solchen Fällen auf folgende Art von meiner Meinung überzeugen kann, wenn man nämlich in solchen Fällen einem Kranken kurz vor oder während der kritischen Absetzung die Haare da, wo der Weichselzopf entstehen will, dicht vom Kopfe abschneidet, und zwar bevor die ganze kritische Absetzung geschehen ist, worauf sich denn Zufälle über kurz oder lang, mehr oder weniger, deutlich genug von einem solchen Krankheitsstoffe zeigen werden.

Folgendes sind die gewöhnlichsten Zufälle und Kennzeichen, welche früher oder später, vor und während dem kritischen Absatze in die Haare, diese Krankheit charakterisiren, als: verlarvte rheumatische Schmerzen, die meist im ganzen Körper herum ziehen, oder auch, je nachdem die Materie in einem oder dem andern Theile des Körpers

stockt,

stockt, und sich irgend auf einem Theile festsetzt, so entstehen alsdann Zufälle, welche mehr oder weniger langwierig, oder auch gefährlich werden, z. B., setzt sich die Materie irgend an einem äußern Theile des Körpers fest, so entstehen Knoten, verhärtete Drüsengeschwülste, Entzündung, Geschwüre, Caries und Brand; denn hat eine solche Vereiterung erst die weichen Theile verzehrt, so greift sie auch die festen an, wo alsdenn Beinfraß und Knochenauswüchse u. s. w. entstehen. Dergleichen Absetzungen finden zwar am ganzen Körper statt, am gewöhnlichsten aber setzt sich diese Materie in den Gelenken, im Rückgrade, auch wohl auf der Brust, und vorzüglich gern an dem Gaumen, im Halse und in der Nase fest, so daß alsdann hier die häßlichsten um sich fressenden Geschwüre (Chanker) entstehen, die alsdenn bald die nahe liegenden Knochen angreifen, wenn nicht bald Hülfe gesucht wird.

Setzt sich die Materie auf einen zum Leben nöthigen innerlichen Theil, als auf das Gehirn, Lungen, Magen, Leber, Gedärme u. s. w., so entstehen konvulsivische und epileptische Zufälle, Lähmungen, Schlagfluß, Herzklopfen, Blutbrechen, Lungen-, Magen-, Leber- und Darmentzündungen, Melancholie, Manie u. s. w. Wird hier nun nicht bald thätige Hülfe geleistet, die kritische Absetzung bewirkt, und das Miasma ausgeführt, oder

oder die Krankheitsursache wird verkannt, so steht der Kranke in der äußersten Gefahr.

Setzt sich der Krankheitsstoff auf die Augen, welches ebenfalls sehr oft geschieht, wenn die Krankheitsursache verkannt, oder die kritische Absetzung durch zu frühe Abschneidung des Weichselzopfs zerstört wird: so entstehen die heftigsten Schmerzen, Entzündungen, Flecken und Verdunkelung der Hornhaut, Eiteraugen, schwarzer und grauer Staar; aus diesen Ursachen trifft man auch in diesem Lande so viele Krüppel, verdorbene Nasen und blinde Augen bey Leuten, welche meistens durch dieses Miasma verstümmelt, und auf diese Art zu Krüppeln geworden sind.

Ferner die gewöhnlichsten Zufälle und Kennzeichen einer bald zu erwartenden kritischen Absezzung des Weichselzopfes sind folgende, als: Schwere und Trägheit in allen Gliedern, Rückenschmerzen, Schwindel, Engbrüstigkeit, öftere Beklemmung in der Brust, stumpfer Schmerz in den Augenhöhlen, Ohrensausen, drückende mit einer Schwere verbundene Kopfschmerzen, entweder des ganzen Kopfes in dem mit den langen Haaren besetzten Umfange, oder auch nur halbseitig; denn ist der Schmerz auf dem ganzen mit Haaren besetzten Umfange, so geht die Materie in alle Haare über; ist dagegen der Schmerz nur auf einer Seite, so geht auch nur auf dieser Seite, so weit sich

der Schmerz erstreckt, die Materie in die Haare über; ferner kömmt beym weiblichen Geschlechte die monathliche Reinigung in Unordnung, und erfolgt gemeinhin so lange nicht, bis die kritische Absetzung geschehen ist.

Die Zufälle und Kennzeichen, welche während der kritischen Absetzung vorkommen, und den wirklichen Uebergang anzeigen, sind folgende, als: klebrige fette Schweiße auf dem mit Haaren besetzten Theil des Kopfes, oder vielmehr da, wo die kritische Absetzung geschieht, nebst einer Schwere und Zusammenziehen in diesem Theile. Die Haare lassen sich schmierig anfühlen, wobey sie einen besondern widrigen Geruch von sich geben. Der Kranke bekommt abwechselnd fieberhafte Anfälle, oder das Fieber, welches bey den vorher genannten mehr oder weniger voraus gegangenen begleitenden Zufällen vorhanden war, vermindert sich jetzt und wird nachlassend, und es erfolgt so die kritische Absetzung, wo alsdann auch, wenn eine vollkommene Crisis erfolgt ist, alle Zufälle nachlassen, und vorhanden gewesene Geschwüre rc. in dem Grade sich zu bessern und zu heilen anfangen, je nachdem die Crisis mehr voll- oder unvollkommen bewirkt worden, es mag nun dieses durch die Kunst, oder von den Naturkräften allein, bewerkstelligt worden seyn.

Vierter

Vierter Abschnitt.

Von der Eintheilung des Weichselzopfs.

Die verschiedenen Eintheilungen, welche einige alte und neuere Schriftsteller von dem Weichselzopfe gemacht haben, als in den männlichen und weiblichen, wobey sich einige noch eine Tochter dazu dachten; ferner in den wahren und falschen zugleich, in den einfachen und vielfachen, in Rücksicht auf seine Figur, Länge, Breite und Gewicht, nebst des verlarvten u. dergl., sind wohl nicht zu einer sichern Erkenntniß und Heilungsart geeignet. Es wird daher folgende Eintheilung, sowohl in Hinsicht der Erkenntniß, als auch der Heilungsanzeige, zweckmäßiger seyn, als:

Erstlich. Der gutartige Weichselzopf,
Plica Polonica benigna.

Zweytens. Der bösartige Weichselzopf,
Plica Polonica maligna, und

Drittens. Der vermischte oder doppelt bösartige Weichselzopf,
Plica Polonica maligna complicata.

A. Unter der ersten Gattung, als dem gutartigen, verstehe ich denjenigen, wo die Natur, ohne alle vorhergehenden Zufälle, die kritische Absetzung vollkommen bewirkt, so daß auch nachher durch dessen Abschneidung keine weitere Folgen und Zufälle entstehen. Diese Gattung des Weichselzopfes kömmt im Verhältnisse gegen die beyden folgenden Gattungen selten vor, und zwar nur unter folgenden Umständen, wenn nämlich Jemand blos durch Kleidungsstücke, oder sonstigen nahen Umgang angesteckt wird, wo alsdann die Natur des angesteckten Individuums von sonst guter gesunder Thätigkeit ist, so daß solche die kritische Absetzung bewirkt, ehe sich das Miasma irgendwo fest setzt, oder sich mit den übrigen Säften vermischt, und so den Körper krank macht, worauf alsdann auch nach der Abschneidung des Weichselzopfes keine weitern krank machenden Zufälle entstehen, indem die Crisis vollkommen, ohne sonderlich erhebliche Zufälle, von den thätigen Naturkräften allein bewirkt worden. Und dieß ist denn auch diejenige Gattung des Weichselzopfes, wodurch einige Aerzte verleitet worden, zu behaupten, daß der Weichselzopf keine Krankheit, sondern blos eine Folge der unreinen und faulen Lebensart sey, indem einige von dergleichen Gattung Weichselzöpfe, ohne Krankheitszufälle darauf ent-

entstehen zu sehen, abgeschnitten haben; dieß kann besonders bey den zu liefernden Recruten bey einigen Regimentern in der Armee statt finden, wo dergleichen sonst von Ansehn gesunde, starke und junge Leute mit Weichselzöpfen als Rekruten mit ausgehoben werden, welchen man den Weichselzopf alsdann, ohne darauf erfolgende Zufälle, abgeschnitten hat.

Indessen ist ein dergleichen unbedingtes Verfahren bey wirklichen Weichselzöpfen, wie ich weiter bey der Heilungsart beweisen werde, doch immer, wegen der möglichen Folgen, zu gewagt; auch kann bey dieser Gattung des Weichselzopfes Betrug vorkommen, und zwar einmal unter der faulen Volksklasse, welche sich falsche Weichselzöpfe künstlich nachmacht, um einen Vorwand zum Betteln zu haben, und so das Publikum zum Mitleiden zu bewegen; und ferner bey den Recruten, welche nicht gern Soldaten werden oder bleiben wollen, welches mir selbst schon zweymal bey Rekruten vorgekommen. *) Wer indessen nur einige wahre Weichsel-

*) Diese Rekruten hatten sich nämlich über Kopf- und Gliederschmerzen krank gestellt, und wollten aus dieser Ursache einen Weichselzopf bekommen haben, wo ich aber bey der Untersuchung fand, daß solcher nachgemacht war. Auf der Stelle

Weichselzöpfe genau besehen hat, wird einen dergleichen Betrug sehr leicht erkennen.

B. Unter der zweyten Gattung des Weichselzopfes, als des **bösartigen**, verstehe ich denjenigen, der sowohl vorher, als auch während der kritischen Absetzung, mit mehr oder weniger von den oben genannten Zufällen, als: rhevmatischem und gichtähnlichem Gliederreißen, Krämpfen, und auch wohl epileptischen und ähnlichen Anfällen, mit mehr oder weniger Fieber und gestörter Verdauung, begleitet wird; ferner mit Engbrüstigkeit, Ohrensausen, Kopfschmerzen, ganz oder halbseitig, mehr oder weniger anhaltend, mit einem stumpfen Schmerz in den Augenhöhlen u. s. w., wo sich also das Miasma im Körper so vermehrt, daß der Organismus von den eben genannten Zufällen mehr oder weniger **krankhaft** afficirt wird, so daß also die kritische Absetzung nach den Haaren dennoch bey einem ordentlichen Verhalten zu Zeiten von den Naturkräften, oder wenigstens durch medizinische Hülfe, bewirkt werden kann, und alsdann

ließ ich denselben durch den Krankenwärter auskämmen, und die Rekruten wurden auf einmal gesund; auch erhielt ich dadurch, daß sie sich vor der Strafe, einen weitern Betrug darin zu spielen, fürchteten.

dann nach geschehener vollkommener Absetzung die vorher gegangenen Zufälle, ohne weitern Nachtheil und Folgen, nachlassen und aufhören.

C. Unter der dritten Gattung, als des komplicirten bösartigen Weichselzopfes, (welchen man auch unter die allgemeine Lustseuche gelten lassen kann), verstehe ich, wo das Miasma sich mit den Säften des Körpers so vermischt und sie verdorben hat, daß, wenn auch hier eine kritische Absetzung nach irgend einem Theile der Haare entsteht, darum die vorher gegangenen Zufälle doch nicht in dem Grade, wie bey der zweyten Gattung, nachlassen, ob sich diese gleich, dem Anschein nach, verbessern können.

Die wesentlichen Zufälle, welche diese Gattung begleiten, sind Verhärtungen, Knochenauswüchse, um sich fressende Geschwüre, Chanker, auch ist öfters Caries, sowohl am Hirnschädel, als auch an der Nase und den übrigen Gelenken und Gliedmaßen, Knochen u. s. w.

Ferner sind hieher zu rechnen, wo zwar die kritische Absetzung ohne oben angeführte äußerliche Uebel eines venerischen Miasma, als z. B. bey der ersten und zweyten Gattung, wo aber die kritische Absetzung noch unvollkommen und die Abschneidung des Weichselzopfes zu früh geschehen, wonach denn in

diesem

diesem Falle gemeinhin die schwersten Zufälle entstehen, und gewöhnlich alsdann das noch nicht ausgeführte Miasma über kurz oder lang die ganze Masse der Säfte so inficirt und verdirbt, daß alsdann die in dieser Gattung angeführten Zufälle und Kennzeichen entstehen.

Auch gehören hieher: wo eine kritische Absetzung an verschiedenen Theilen des Körpers zugleich statt findet, als auf dem Kopfe, bey den Juden im Barte, an den Schaamtheilen, unter den Achseln und auf der Brust; indem in diesen Fällen ebenfalls das Gift schon die Masse der Säfte so eingenommen und verdorben hat, daß auch bereits mehr oder weniger von den äußern und innern Uebeln, als: Verhärtungen, Auswüchse, Geschwüre, Chanker und dergl., mit mehr oder weniger von den andern oben gesagten begleitenden Zufällen mit zugegen sind.

Fünfter

Fünfter Abschnitt.

Von der Kur und Heilungsart im Allgemeinen.

Aus dem im Vorhergehenden erwiesenen Krankheitsstoffe des Weichselzopfes wird, da man das eigentliche Specificum, den Mercurius, wider das venerische Miasma kennt, sich hier auch leicht auf die Heilungsart schließen lassen; da es indessen aber auch hier, wie bey allen andern venerischen Uebeln, in den verschiedenen Graden nicht gleich viel ist, wie, oder in was für einer Gestalt der Mercurius angewandt wird: so werde ich die, nach meiner Erfahrung gut befundene, sichere Heilungsart in den verschiedenen Graden hier mittheilen, welches durch einige angehängte Beobachtungen sich anschaulicher bestätigen wird.

Das Extract. Aconiti und das Antimon., welches der Herr de la Fontaine in dieser Krankheit rühmt, habe ich verschiedentlich versucht, aber ohne wesentlichen Nutzen davon bemerkt

merkt zu haben. Auch habe ich gefunden, daß viele dergleichen Kranke, welche ohnedies sehr reizbar sind, diese Mittel nicht gut vertragen können; wobey ich indessen diesen beyden Mitteln ihren Nutzen nicht absprechen will, da man diese auch in andern ähnlichen asthenischen Krankheiten mit Nutzen gegeben; indessen ist bis jetzt der Mercurius doch der eigentliche Beherrscher des venerischen Miasma und der davon entstehenden abartigen Krankheiten; und die übrigen Mittel, als: Opium, China, Säure ꝛc., welche man zu den verschiedenen Mercurial-Präparaten in manchen Fällen zusetzt, oder allein giebt, dienen entweder die reizende Wirkung derselben zu vermehren oder zu vermindern, oder auch mehr Nachdruck zu bewirken, je nachdem es in den verschiedenen Graden und individuellen Körpern zur Anzeige wird, um dadurch sicherer zum Zwecke zu gelangen.

Sechster Abschnitt.

Von der Kur und Heilungsart der ersten Gattung des Weichselzopfs, als des gutartigen, Plica Polonica benigna.

Bey der ersten Gattung des Weichselzopfes ist eigentlich gar keine medicinische Hülfe nothwendig, indem diese kritische Absetzung ohne alle Beschwerden und Nachtheil der Gesundheit bewirkt werden kann, welches nämlich da statt findet, wo wenig Miasma im Körper, oder das Miasma von der sonst ganz gesunden thätigen Naturkraft bald in die Haare kritisch abgesetzt wird, ehe es in die Säftemasse dringt und aufgenommen, und so in den zweyten oder dritten Grad überzugehen verhindert wird. Daß die Fälle übrigens äußerst selten sind, ist gewiß, auch wird wohl bey einer solchen Absetzung ohne sonderliche Beschwerden, wenn auch eine Zeitlang etwas Kopfschmerzen vorher gehen sollten, schwerlich Hülfe oder Rath bey einem Arzte gesucht werden, und es kömmt nur noch darauf

darauf an, daß dieser Weichselzopf nicht zu früh abgeschnitten wird, nämlich nicht eher, als bis eine vollkommene kritische Absetzung geschehen ist; denn wird auch dieser ohne sonderliche Beschwerden entstandene Weichselzopf zu früh abgeschnitten: so können hier noch alle die angegebenen Zufälle mehr oder weniger entstehen, und so in den zweyten und dritten Grad der Krankheit übergehen. Es sollte auch daher dieser Weichselzopf nicht, ohne Befragen eines Arztes, abgeschnitten werden; denn wenn die Haare noch klebrigt und fett anzufühlen sind, und einen übeln Geruch von sich geben, auch bey verschiedenen zu machenden Bewegungen mit dem Weichselzopfe ein mehr oder weniger stumpfer Kopfschmerz entsteht, und auch überdieß der Weichselzopf noch nicht durch gesunde Haare vom Kopfe abgewachsen ist: so kann man unter solchen Umständen sicher schließen, daß die Crisis noch unvollkommen ist, folglich der Weichselzopf noch nicht abgeschnitten werden darf.

Hier muß nun der Kranke, wenn er sich keiner medizinischen Hülfe bedienen will, den Weichselzopf so lange ruhig sitzen lassen, bis sich das klebrigte fette Anfühlen der Haare ganz verloren hat, und bey verschiedener Bewegung mit dem Weichselzopfe kein drückender oder stumpfer Kopfschmerz mehr bemerkt wird; und sind diese Kennzeichen zweifelhaft, so geht er am sichersten, wenn er den

Weich-

Weichselzopf nicht eher abschneiden läßt, bis wenigstens ein ganzer Zoll gesunde Haare nachgewachsen sind, und so der Weichselzopf vom Kopfe abgestoßen worden.

Sucht der Kranke aber auch in dieser Gattung medizinische Hülfe, so ist folgende Behandlung am zweckmäßigsten, um die Crisis zu befördern.

Man giebt Anfangs einige Tage eine Auflösung aus Sal mirab. Gl. mit etwas wenigem Zusatze des Tart. emetic., oder im Fall Anzeigen eines überladenen verdorbenen Magens da sind, sogleich ein Brechmittel, um sowohl hiedurch die ersten Wege zu reinigen, als auch, vermöge der reizenden und erschütternden Wirkung, die kritische Absetzung nach dem Kopfe zu befördern: abführende Mittel sind hier wegen ihrer schwächenden Eigenschaft unschicklich; auch bekommen den mehresten dergleichen Kranken aus eben dieser Ursache, und wegen empfindlicher krampfhafter Stimmung des Körpers, die Laxiermittel nicht gut, und sollte sich ja Anzeige hiezu finden, so müssen diese nur leicht und nicht drastisch wirken, als: Rhabarber mit Sal mirab. Gl. versetzt, ist im erforderlichen Falle hinreichend und am schicklichsten.

Nach diesem sucht man durch Transpiration befördernde Mittel, als: Spir. Mindereri, Abends und

und Morgens zu einem halben Eßlöffel voll, mit einigen Tassen Fliederthee, oder auch durch Pulv. Resolv. Scrup. I. c. G. Camphor. gr. ij. bey erwachsenen, und bey jüngern Kranken in einer verhältnißmäßig kleinern Dose, um die weitere vollkommene kritische Absetzung zu bewirken, wobey sich der Kranke überhaupt warm halten muß, und vorzüglich den Kopf; und um die Transpiration nach dem Kopfe noch mehr zu unterhalten, welche hier so nothwendig ist, kann der Kranke öfteres durch warm gemachte Servietten den Kopf erwärmen, und eine Mütze mit Baumwolle gefüttert tragen; auch kann man, wenn man mehr künsteln will, ein Kräuterkissen von aromatisch-balsamischen Kräutern, wozu man noch Camphor setzt, tragen lassen.

Nach zwey, vier bis sechs wöchentlichem Gebrauche der obigen Mittel, nebst Haltung einer schicklichen Diät, und nach Befinden in kleinen Dosen, Brechmittel dazwischen, wird immer eine vollkommene kritische Absetzung bewirkt werden, wo man denn auch sich durch das trockene Anfühlen, und durch die nachwachsenden gesunden Haare, als durch mehrere Entfernung des Weichselzopfes vom Kopfe noch mehr überzeugen kann, um alsdann die Abschneidung desto sicherer unternehmen zu können, wenn anders während diesem Gebrauche keine andern Nebenzufälle sich zeigen, welche noch auf ein im Körper seyendes Miasma muthmaßen lassen;

lassen; und ist dieß der Fall, so hört dieser Weichselzopf auf gutartig zu seyn, und muß alsdenn, wie im folgenden Abschnitte der von der zweyten Gattung, behandelt werden.

Siebenter Abschnitt.

Von der Kur und Heilungsart der zweyten Gattung des Weichselzopfes, als des bösartigen, Plica Polonica maligna.

Diese zweyte Gattung des Weichselzopfes erfordert, wegen der öfters versteckten begleitenden Zufälle, ehe die kritische Absetzung in die Haare bewirkt wird, die größte Aufmerksamkeit, indem hier die Zufälle so mannigfaltig und verschieden sind, daß es schwer hält, eine bestimmte und deutliche Beschreibung zu geben, woraus man sogleich die wahre Ursache bestimmen könnte; und nur der forschende Arzt am Krankenbette wird aus den angeführten und noch anzuführenden Zufällen und Nebenumständen die wahre Ursache erkennen.

So fängt sich diese Krankheit z. B. öfters mit herumziehenden rhevmatischen Schmerzen, krampfhaften und epileptischen Zufällen, Starrsucht,

sucht, Beklemmungen auf der Brust, mit einer Angst verbunden, Ohrensausen u. dergl. an. Auch entstehet zuweilen Melancholie und Manie, und es ist daher nicht immer leicht, aus einem oder mehrern der genannten vorhandenen Zufälle, hier die wahre Ursache sogleich zu entdecken, indem dergleichen Krankheitszufälle auch, wie bekannt, aus mehrern andern Ursachen entstehen können; daher muß man durch Erforschung folgende Umstände zu Hülfe nehmen, als:

a) Durch Ausforschung des Kranken, oder dessen Anverwandten: ob von den Geschwistern, Aeltern oder Großältern Jemand den Weichselzopf gehabt; denn es kann sich auch der Fall ereignen, daß Geschwister und Aeltern diese Krankheit nicht gehabt haben, sondern daß sie von den Großältern herstammt; denn wenn es gleich in der Regel nicht anzunehmen, daß dieses Krankheits-Miasma von Großältern auf Enkel fortgepflanzt werden kann, wenn dazwischen diese Krankheit weiter keiner in der Familie gehabt hat: so kann es hier, so wie in andern sich erblich fortpflanzenden Krankheiten, in der Regel Ausnahmen geben, und wenigstens ist in diesem Falle doch im Körper eine Disposition zu dieser Krankheit vorhanden, die alsdenn bey irgend einer erlittenen Ansteckung in diesem

sem Körper eher, als bey einem andern Körper, ohne diese erblich erhaltene Disposition, sich mittheilt.

b) Auch wird diese Krankheit sehr häufig durch Ammen mitgetheilt, und zwar so, daß, wenn die Amme nicht während des Nährens den Weichselzopf bekömmt, sondern vorher solchen gehabt, und wie gewöhnlich, ohne medizinische Hülfe, abgeschnitten hat, wo sie denn eine Disposition, oder auch ein wirkliches Miasma durchs Nähren mitzutheilen fähig ist, so daß dieses alsdenn in dem mitgetheilten Körper über kurz oder lang bey einer hinzu kommenden Erregung machenden Ursache zum Ausbruche kömmt.

c) Wenn diese Krankheitszufälle in den verschiedenen occupirten Provinzen des ehemaligen Polens und in den angränzenden Provinzen, als Ost- und Westpreußen, Lithauen, Ukraine 2c. vorkommen, wo Jemand sehr leicht, wie im Vorhergehenden gesagt ist, angesteckt werden kann, und wo denn auch weiter keine andere Ursache auszuforschen ist, wodurch dergleichen Krankheitszufälle hervor gebracht werden können.

Durch Erwägung der angeführten Kennzeichen und Nebenumstände wird ein aufmerksamer

praktischer Arzt demnach bald die wahre Ursache entdecken, ob ein solches Miasma im Körper die Ursache der Krankheit sey oder nicht? und darnach einen richtigen Heilungsplan machen können. Ist nun ein solches Miasma die Ursache der Krankheitszufälle, so muß man nun auch sobald als möglich die Crisis zu befördern suchen, indem bey solchen öfters mit Lebensgefahr verbundenen Zufällen nicht daran zu denken ist, dieses Miasma durch andere Wege allein ausführen zu wollen, besonders, da hier die Natur schon selbst an der kritischen Absetzung arbeiten hilft, wenn man anders nicht den Kranken der größten Lebensgefahr aussetzen will. Denn es wäre hier eben so unschicklich, wie bey allen andern Krankheiten, wenn man der thätigen Naturkraft oder Organismus entgegen arbeiten wollte. Das erste, worauf man bey der Heilung zu sehen hat, ist, daß man die ersten Wege durch ein Brechmittel zu reinigen, und zugleich zu einer neuen thätigen Erregung des Organismus, durch den dadurch zu bewirkenden Reiz, hervor zu bringen sucht. Hierauf fängt man sogleich mit dem Gebrauche des Mercurii dulc. in der Verbindung nach Nro. 2. an, wovon ich mit sechs Stück dieser Pillen anfange, Morgens und Abends so nehmen lasse, daß ich alle zwey Tage um eine steigen, und so nach und nach bis zu 9—12, und auch wohl 15 Stück pro dosi geben kann.

kann. Dabey muß der Kranke des Morgens und Abends, nach dem jedesmaligen Einnehmen, 2, 3 bis 4 Tassen von dem Decoct Nro. 1. lauwarm, und am Tage, statt ordinären Getränks, kalt oder warm trinken.

Wenn Krämpfe zugegen sind, so können die Kranken gemeinhin diese Pillen nicht gut vertragen, welches besonders beym weiblichen Geschlechte oft vorkömmt, wo ich in diesem Falle Opium, statt des Sulphur. Ant., wie nach Nro. 3. zusetze, und diese Pillen eben so, wie die Nro. 2, nehmen lasse, wo denn dieselben bey empfindlichen, krampfhaften und histerischen Körpern sehr gut vertragen werden, und vortreffliche Dienste leisten; denn indem diese den krampfhaften Reiz beruhigen, unterstützt das Opium auch die Wirkung des Mercurii, wodurch auch der Zweck, die kritische Absezzung zu befördern, sicherer erreicht wird; und wenn anders die Indication richtig ist, so werden auch bald nach diesem Gebrauche die ersten heftigen Zufälle nachlassen, und sich solche zeigen, welche eine baldige kritische Absetzung anzeigen, als auf dem ganzen Kopfe, oder nur auf einer Seite desselben, ein mehr oder weniger zusammen ziehender drükkender stumpfer Schmerz in den Augenhöhlen, Ohrensausen, abwechselnde Fieberanfälle, häufiger Schweiß auf dem mit Haaren besetzten Kopfe, mit einem besondern widrigen Geruch, wobey sich

die Haare fett und klebricht anfühlen lassen, welches eine prickelnde Empfindung in den Fingern, womit man fühlt, verursacht.

Bey solchen sich einfindenden Kennzeichen kann man sicher eine bald erfolgende kritische Absetzung hoffen, wo man diese alsdenn durch äußerliche Mittel mit befördern helfen kann, welche man, nachdem die im ersten Grade des Weichselzopfes angeführten äußerlichen Mittel fruchtlos gebraucht worden, von einer Abkochung aromatischer und erweichender Kräuter, als Herb. Ruthae, Meliss., Lavendul., Fl. et Herb. Malv., Verbasc., Chamomill. und dergl. den Kopf öfters hiermit waschen, oder besser, man schlägt von dem Decoct hievon alle 2—3 Stunden warm auf dem Kopfe um, um hiedurch die Schweißlöcher mehr zu eröffnen, und wenn es hiernach noch nicht fort will, so kann man mehr reizende Mittel anwenden, als eine Abkochung von Seife und Senf, auch wohl Tinctur. Cantharid. behutsam einreiben lassen.

Innerlich muß man anjetzt auf das sich gewöhnlich mehr oder weniger einfindende Fieber Rücksicht nehmen, und nach Umständen die Pillen und Decoct aussetzen, und statt dieser ein Infus. Valerianae c. Spir. Mindereri, und dazwischen Pulv. Resolv. c. Camphor. geben, und finden sich während des Durchbruchs der Crisis krampf-

hafte

hafte und epileptische Zufälle ein, so muß man Opiate geben; überhaupt muß man in diesem Zeitpunkte auf das Fieber vorzüglich Rücksicht nehmen, und da, wo es zu heftig, mildern, wo es zu wenig und schwach ist, vermehren, um so die kritische Absetzung zu erleichtern.

Will sich das Miasma auf einen andern Theil, als unter die Achseln, auf die Brust und Schaamtheile, absetzen, welches man ebenfalls an einem zusammenziehenden stechenden Schmerz, klebrigten und übelriechenden Schweiß an diesen Theilen vermuthen kann, so muß man hier ebenfalls die Crisis durch die angezeigten Mittel zu befördern suchen.

Obgleich eine solche kritische Absetzung in den letzt genannten Theilen selten vorkömmt, so kann solches doch in seltenen Fällen aus den im vorhergehenden vorkommenden Ursachen, zuweilen statt finden; auch sind die Fälle schon selten, wo man genöthigt wird, die Pillen und das Decoct auszusetzen, indem das Fieber in dieser ganzen Krankheit bey obiger Behandlungsart gewöhnlich unbedeutend ist, außer bey denjenigen Personen, welche ein empfindliches, reizbares Nervensystem haben; auch sind in dem Falle, wo sich das Miasma unter die Achsel, auf die Brust und Schaamtheile ꝛc. absetzen will, sowohl während, als auch vor der Crisis, die Zufälle am heftigsten, besonders da, wo sich diese zwar auf

dem Kopfe und bey den Juden im Bart absetzen, und wegen Mangel an Haaren auf dem Kopfe nicht absetzen kann, welches bey den alten und glatt geschornen Polen männlichen Geschlechts, und bey der judischen Nation weiblichen Geschlechts, besonders der Fall seyn kann. Denn, wie bekannt, tragen die meisten Polen, als Nationaltracht, die Haare glatt vom Kopfe abgeschoren, und indem sich einige durch das Abschneiden der Haare vor dem Weichselzopfe sichern wollen, so ist es auch wahrscheinlich, daß das Tragen glatter Köpfe aus diesem Grunde nicht ohne Ursache zur Nationaltracht geworden ist.

Die jüdischen Weiber müssen wieder, vermöge ihrer Religionsgesetze, die Haare vom Kopfe abgeschnitten tragen, und dieserwegen trägt auch das weibliche Geschlecht jüdischer Nation nur im jungfräulichen Stande lange Haare am Kopfe, welche es sich aber nach der Hochzeit sogleich abschneiden lassen muß; und da die jüdische Nation in Polen vorzüglich mit diesem Miasma inficirt ist, so leiden daher die jüdischen Weiber vorzüglich sehr an mancherley Zufällen des dritten als folgenden Grades des Weichselzopfes.

Die Crisis selbst wird entweder nach und nach bewirkt, welches am gewöhnlichsten ist, oder sie entsteht mit einem Male. Im ersten Falle lassen zwar bey dem Eintritte der Crisis die vor-

han-

handenen Zufälle etwas nach, dauern aber doch in dem Verhältnisse so lange fort, bis die kritische Absetzung über kurz oder lang vollkommen bewirkt worden.

Im zweyten Falle aber verschwinden sogleich mit dem Uebergange der vollkommenen Crisis alle Zufälle, welches jedoch unter die seltenen in dieser Gattung gehört.

Auch ereignet sich zuweilen der Fall, daß nach einem unvollkommenen kritischen Absatze die Zufälle nachlassen, wo der Kranke alsdenn glaubt gesund zu seyn; allein es kommen früh oder spät die vorgenannten Zufälle wieder, um das noch im Körper zurück gebliebene und nun rege gewordene Miasma aus demselben fortzuschaffen, welches wieder von der körperlichen Beschaffenheit abgehangen hat, indem entweder die Kräfte zu schwach, oder ein Theil des Miasma im Körper verborgen zurück geblieben, wo es denn in einem dieser ähnlichen Fälle wohl kommen kann, daß das noch zurück gebliebene Miasma sich eine Zeitlang ruhig verhält, bis wieder eine nähere Ursache dazu kömmt, und solches in Bewegung setzt.

Da man aus eben den angeführten Gründen in dieser Gattung des Weichselzopfs öfters ungewiß bleiben kann, ob das Miasma auch durch die geschehene Crisis ganz aus dem Körper geschafft worden, so ist es auf jeden Fall zweckmäßig und

zur Sicherheit nothwendig, daß man noch zur Nachkur eine Zeitlang die Pillen Nro. 2. und das Decoct Nro. 1. nachbrauchen, und dabey warme Bäder mitbrauchen läßt, welche anjetzt vortrefflich zur Unterstützung der Kräfte, und zur Ausführung des etwa noch im Körper zurück gebliebenen Miasma, mitwirken; auch kann man sich im Anfange der Krankheit, da, wo es die Zufälle und sonstigen Umstände erlauben, und möglich zu machen ist, der warmen Bäder mit vielem Nutzen bedienen.

Ist der Kranke vor und während der kritischen Absetzung sehr geschwächt worden, so muß man, bevor man die Nachkur anfängt, den Kranken durch fixe stärkende Mittel, als durch Infus. Chinae, Quasia, Stahlmittel und dergl. zu stärken suchen, und dabey eine nahrhafte gehörig reizende Diät genießen lassen, auch täglich, wenn der Kranke bemittelt ist, zu Mittage etwas ungarischen, Rhein- oder Franzwein erlauben, um so dem Körper wieder gehörige Stärke oder proportionirte Erregung zu verschaffen, um alsdann die Nachkur mit mehrerem Nutzen anwenden zu können.

Sollte sich im Anfange der Krankheit, als auch in der Folge, während des Gebrauchs der Pillen, Speichelfluß einfinden, so müssen solche ausgesetzt, und dazwischen gelinde abführende

Mittel

Mittel gegeben werden; denn ein Speichelfluß ist hier eben so unnöthig, als wie bey allen andern venerischen Uebeln, obgleich etwas Anlaufen der Speicheldrüsen nichts schadet, sondern vielmehr in sofern ein gutes Zeichen abgiebt, wenn man hierdurch zugleich von der gehörigen Wirkung des Mercurii überzeugt wird; nur muß man dieses Miasma, wie die alten und einige neuern Aerzte, nicht durch starke Salivation blos ausführen wollen.

Wenn man diese Pillen und Decoct auch zur Nachkur drey, vier bis sechs Wochen gebraucht hat, mit Unterstützung warmer Bäder, je nachdem es die Umstände des Kranken erforderlich und möglich machen, und der Kranke nun nichts mehr von einem zusammen ziehenden drückenden Schmerz auf dem Kopfe und in den Augenhöhlen, auch selbst bey der verschiedentlich zu machenden Bewegung des Weichselzopfes, empfindet, auch dieser nicht mehr klebrigt, sondern ganz trocken anzufühlen ist; ferner, wenn auch dieser bereits nach 4 und 6 Wochen vom Kopfe durch die nachgewachsenen gesunden Haare etwas entfernt worien, welches eins der allersichersten Kennzeichen ener vollkommenen Crisis ist, indem, wenn eine vollkommene Crisis geschehen ist, auch bald durch nachwachsende gesunde Haare der Weichselzopf vom Kopfe immermehr entfernt wird; denn im entgegen

gegen gesetzten Falle verkleben sich die nachwachsenden Haare immer wieder von dem durch die Transpiration abzuscheidenden Krankheitsstoff; auch wachsen in diesem Falle die Haare sehr langsam, welches man auch an denjenigen Weichselzöpfen, welche sich in sogenannte Zöpfe am Kopfe, in der Mitte, oder gar an den Enden der Haare gebildet haben, beobachten kann.

Wenn daher der Weichselzopf bey der Nachkur, wie gewöhnlich, auch durch nachwachsende gesunde Haare vom Kopfe getrennt wird, und die nachgewachsenen gesunden Haare wenigstens einen Zoll betragen: so kann man alsdenn, ohne weitern Nachtheil, den Weichselzopf sicher abschneiden; dieser mag sich denn am Kopfe, in der Mitte, oder an den Spitzen der Haare angesetzt und gebildet haben, welches gleichviel ist, und nichts weiter auf sich hat; indem man diejenigen Weichselzöpfe, welche sich in der Mitte, oder an den Spizzen der Haare gebildet, auch da abschneidet; und sind mehrere Weichselzöpfe, so schneidet man solche einen nach dem andern zu gleicher Zeit ab, und schont dabey so viel wie möglich der gesunden Haare, wo alsdenn der Kranke bey Weichselzöpfen, welche sich in der Mitte oder an den Spitzen der Haare gebildet, den großen Vortheil hat, daß er seinen Kopf noch mit gesunden Haaren bedeckt behält, nicht mit einem kahlen Kopfe gehen darf, auch

nicht

nicht so leicht den Zufällen ausgesetzt ist, welche von einem mit einem Male glatt abgeschornen Kopfe, wo kurz vorher überdieß beständige und starke Schweiße waren, durch Erkältung und zurück gehaltene Transpiration, entstehen können, welches desto leichter statt finden kann, wenn der Kranke auch vorher bey noch gesunden Tagen den Kopf sehr warm getragen, welches bey Polen der Fall gewöhnlich ist, indem der größte Theil, Sommer und Winter, Pelz- oder andere warme Mützen trägt.

Um nun dergleichen Folgen vorzubeugen, muß man den Kranken, wo sich der Weichselzopf am Kopfe angesetzt, und also auch da abgeschnitten werden mußte, noch so lange den Kopf warm halten und tragen lassen, bis wieder die frisch nachwachsenden Haare den Kopf hinreichend bedecken; denn daß noch, mit einmal auf diese Art entblößtem Kopfe, durch leicht möglich erleidende Erkältung, Kopfschmerzen, Ohrensausen, Augenentzündung und dergleichen katarrhalische und mehrere Zufälle entstehen können, wird wohl Niemand bezweifeln. Es ist daher gut, wo der ganze Kopf von den Haaren entblößt worden, dergleichen Kranke so lange eine warme Mütze mit Baumwolle gefüttert tragen zu lassen, bis der Kopf von den nachgewachsenen Haaren vor dergleichen Folgen geschützt, und der Kranke an das entblößte Tragen des

Kopfes

Kopfes gewöhnt worden; denn daß man mit dem Abschneiden des Weichselzopfes so lange warten sollte, bis dieser ganz vom Kopfe abgewachsen, so daß der Kopf von den gesunden nachgewachsenen Haaren vollkommen bedeckt ist, um bösen Folgen vorzubeugen, wäre zwar aus den angeführten Ursachen gut, es ist aber nicht nothwendig. Denn sobald es nach den angegebenen Kennzeichen bestimmt ist, daß eine vollkommene kritische Absezzung bewirkt, und der Krankheitsstoff ausgeführt worden: so kann alsdenn auch jeder Weichselzopf sobald als möglich, unter der angegebenen Vorsichtsregel zur Verhütung einer leicht möglichen Erkältung, abgeschnitten werden, besonders, da ein solcher Mensch, so lange er den Weichselzopf auf dem Kopfe trägt, ein beynahe unbrauchbares Mitglied in der menschlichen Gesellschaft ist, indem ein Jeder vor dergleichen Kranken eine besondere Furcht und Abscheu hat. Ist aber ein solcher Mensch ohne alle Hülfe, dann ist es freylich rathsamer, den Weichselzopf so lange ruhig sitzen zu lassen, bis solcher ganz vom Kopfe abgewachsen ist; denn, wenn die Zufälle nach der Bildung des Weichselzopfs auch nachgelassen haben, so kann doch, wie ich schon angeführt habe, noch mehr Miasma im Körper sich ruhig verhalten, und nach zu früher Abschneidung bey hinzukommender Erkältung oder andern erregenden Ursachen alle die ersten

und

und noch schlimmere Zufälle hervor bringen, welches auch dem gemeinen Polen und Juden recht gut bekannt ist; daher dieser auch sehr oft seinen Weichselzopf gar nicht abschneiden läßt, sondern solchen so lange trägt, bis er abfällt, oder ihn gar mit in die Erde nimmt.

Denn dieses in Polen eigen assimilirte venerische Miasma ist bey einem sonst gesunden Körper noch mehr dazu geeignet, sich eine längere Zeit im Körper, als wie das frisch inficirte venerische Miasma, ruhig verhalten zu können, bis irgend eine erregende Ursache hinzu kömmt; und es kann eben aus diesen Ursachen vorkommen, daß Menschen mehrmal in ihrem Leben den Weichselzopf bekommen; weswegen denn aus diesem Grunde vielleicht blos durch zufällige Beobachtungen einige alte Aerzte ohne allen weitern Grund angenommen haben, daß der Weichselzopf alle sieben Jahre wieder entsteht.

Daher wäre es gut, daß Niemand einen Weichselzopf, besonders der zweyten und dritten Gattung ohne Rath eines Arztes abschnitte, — damit der Arzt bey irgend zweifelhaftem Kennzeichen zur Sicherheit die angezeigte Nachkur anwenden könnte, wodurch denn der große Vortheil entstehen würde, daß Jeder gut geheilt, und so auf diese Art, indem es denn auch nicht mehr erblich mitgetheilt werden könnte, dieses so

ver-

verderbliche Miasma, welches der Bevölkerung so nachtheilig ist, gänzlich ausgerottet werden würde; denn dieser Gebrauch schadet dergleichen Kranken gewiß unter gehöriger Leitung niemals, wenn auch wirklich kein Miasma mehr im Körper seyn sollte, welches jedoch unter die seltenen Fälle, in dieser Gattung besonders, zu rechnen seyn würde.

Achter Abschnitt.

Von der Kur und Heilungsart des vermischten oder doppelt bösartigen Weichselzopfes, als der dritten Gattung, Plica Polonica maligna s. complicata.

Diese dritte und letzte Gattung des Weichselzopfes könnte man auch allgemeine Lustseuche nennen, indem hier mehr oder weniger Zufälle zugegen sind, welche man bey einem wirklichen ausgebreiteten venerischen Miasma nur immer antreffen kann, als: verhärtete Drüsen und Knochengeschwülste, um sich fressende Geschwüre, als: Caries und Chanker, Gliedschwamm rc. Auch entstehen

stehen Geschwüre an den Lippen, auf der Brust, welche öfters, dem Anscheine nach, krebsartig aussehen, welche sich aber bald nach einem zweckmäßigen Gebrauche des Mercurii bessern und heilen; weswegen denn auch überhaupt aus dem Angeführten, diese Gattung des Weichselzopfes am leichtesten zu erkennen ist.

Die Kur und Heilung selbst muß hier, wie bey der allgemeinen Lustseuche, bewerkstelligt werden; denn wenn auch hier eine kritische Absetzung, wie gewöhnlich, mit statt findet: so kann durch diese zwar ein Theil des Miasma abgesetzt werden, und die Heilung erleichtern und befördern helfen; aber die Naturkräfte sind hier wegen der allgemeinen Verderbniß unvermögend dieses Miasma ohne gehörigen Gebrauch des Mercurii aus dem Körper zu schaffen.

Nach Reinigung der ersten Wege durch ein gelindes Abführungsmittel (indem hier selten Brechmittel wegen gewöhnlich vorhandener Chanker im Halse, Gaumen, oder in den Nasenhöhlen, anwendbar sind, wo sie nicht nur beschwerlich, sondern auch schädlich seyn könnten) fange ich hier sogleich mit dem innerlichen Gebrauche des Mercurii Subl. Corrosiv. nach der Formel Nro. 4. an, und gebe von diesen Pillen Anfangs früh und Abends 3 Stück, und steige alle 3 Tage um eine Pille bis pro Dose zu 4 bis 5 Stück, wobey ich das De-

cect

coct Nro. 5, oder auch Nro. 2. trinken lasse. Diese Pillen lasse ich gewöhnlich so lange gebrauchen, bis das Zahnfleisch und der Gaumen anfängt aufzuschwellen und Schmerzen zu machen, und der eigne bekannte Geruch entsteht, wo ich denn, sobald diese Merkmahle der gehörigen Wirkung eintreten, sogleich, im Fall sich eine starke Salivation zeigt, ganz aussetze, oder wenn, wie gewöhnlich, hier noch wenig Speichelfluß erfolgt, blos mit den Pillen, so wie ich gestiegen bin, abfalle, und nur zu 3 Stück, wie Anfangs, so lange fort brauchen lasse, bis die vorhandenen Geschwüre, Tophi, Chancre etc. anfangen zu heilen und sich zu bessern; und da, wo ich wegen bald Anfangs erfolgtem Speichelflusse (welcher jedoch, unter gehöriger Behutsamkeit, nur selten vorkömmt) mit den Pillen aussetze, brauche ich während des Speichelflusses nichts, sondern lasse blos das Decoct mit Milch forttrinken, und sobald der Speichelfluß vorüber ist, und darnach die vorhandenen Zufälle noch nicht besser sind, dann die Pillen früh und Abends zu drey Stück, bis zur Anzeige der Besserung und Tilgung des Miasma fortbrauchen, und sobald nun diese günstigen Zeichen eintreten, welches gewöhnlich nach 12 bis 16 Gran Merc. Subl. Corrosiv. in gesagter Vorsicht gebraucht, geschieht, so lasse ich diese Pillen nun ganz aus, und von den Kranken 8 bis 14 Tage gar nichts brauchen,

als

als früh und Abends einige Tassen warmes Decoct trinken, und ein mäßiges warmes Verhalten beobachten, indem hierdurch nicht nur die Nachwirkung des Mercurii nicht gestört wird, sondern auch zugleich der ganze Körper sich erholt und neue Kräfte sammelt, unter Verschwinden der vorhanden gewesenen Zufälle. Hierauf gebe ich erst eine Abführung, und lasse alsdenn den Mercurium dulc. ppt. nach der Formel Nro. 6. Anfangs Morgens und Abends einen Bolum, den dritten Tag früh 2, und Abends einen, den 6ten Tag früh und Abends 2 Boli, und dann mit 2 Stück so lange fortfahren, bis wieder Kennzeichen des wirkenden Mercurii, als Schmerzen und Aufschwellen des Zahnfleisches, und der eigne bekannte Geruch aus dem Munde entstehen; wo ich denn nach diesen eintretenden Zeichen die Kranken, wie bey dem Mercurio Subl. gesagt, 8 bis 14 Tage ohne Medicin lasse, und dann erst wieder eine Abführung gebe, wonach der Kranke gewöhnlich gründlich geheilt, und nach gänzlicher Erholung der Kräfte gesund entlassen werden kann.

Wenn ich indessen in manchen Fällen noch nicht ganz sicher bin, ob das Miasma gründlich getilgt und ausgeführt worden, oder auch da, wo chankröse Geschwüre so heftig und zerstörend durch Caries der Knochen um sich gegriffen haben, daß

 solche

solche noch nicht während dieser Kur ganz geheilt, oder auch in dem Falle, wo sich etwa der Kranke während der Kur schlecht hat halten können, und deswegen durch Versetzung des Mercurii üble Zufälle zu vermuthen sind: so lasse ich in allen diesen Fällen noch, nach dem vorgenannten Gebrauch, 14 bis 21 Tage lang die Pillen Nro. 2, nebst hierbey, um den andern Tag eine halbe Stunde lang ein mäßig warmes Bad, so wie es der Kranke gut vertragen kann, nachbrauchen.

Ferner lasse ich, da, wo äußerliche um sich fressende Geschwüre vorhanden sind, wenn auch schon Caries da ist, solche blos mit mäßig befeuchteter Charpie von Nro. 7. in die Wunde bringen, und auf die Ränder ein bestrichenes Plumasseau von Nro. 8. auflegen; und sind neben den Wunden die Knochen aufgetrieben, so lasse ich des Abends von der Salbe Nro. 9. eine Haselnuß groß im Umfange der Wunde einreiben; auch lasse ich diese Salbe auf allen vorhandenen Auftreibungen der Knochen, als Tophi, früh und Abends in kleiner Portion einreiben; auch lasse ich die Chankers im Halse blos mit Nro. 10. täglich einigemal pinseln, und darnach mit dem zu trinkenden Decoct ausgurgeln.

Nach dieser Heilungsart, welche ich auch bey gewöhnlichen venerischen Krankheiten brauche, habe ich meinen Endzweck fast immer erreicht, und

seit

seit 14 Jahren auch noch nicht einmal schlimme Folgen nach der Anwendung des Mercurii Subl. Corrosiv. bemerkt, so wie es einige Aerzte beobachtet haben wollen; wohl aber, daß einige sehr reizbare Körper, besonders vom weiblichen Geschlechte, solchen auch in der kleinsten Dosi nicht gut vertragen können, und in solchen Fällen gebrauche ich zuerst die Solut. Plenck. auch mit der gehörigen Vorsicht, daß keine starke Salivation folgt, statt des Sublimats, und alsdenn darnach den Merc. dulc, wie vorher gesagt, zur Nachkur, und auch nach dieser Solution habe ich noch keine schlimmen Folgen entstehen sehen, wohl aber beobachtet, daß es auch Körper giebt, welche diese Solution nicht gut, und dagegen den Sublimat besser vertragen.

Ich glaube daher, daß jedes Mercurialpräparat in verschiedenen Fällen, gehörig danach gewählt und angewendet, seinen Nutzen haben kann, ob ich gleich in der Regel den Sublimat und den Merc. dulc. vor allen andern vorziehe, weswegen ich denn gewöhnlich beyde Präparata nach vorbesagter Art anwende, indem man sonst, wenn man auch mit einem Mercurialmittel öfters das Miasma getilgt und ausgeführt glaubt, dennoch vor einem Recidiv hier sowohl, als in gewöhnlichen eingewurzelten venerischen Uebeln, nicht ganz sicher ist, weswegen ich denn aus diesem Erfahrungs-

grunde zu der Hahnemannschen geschwinden Heilung wenig Zutrauen habe.

Bey hartnäckigen vorkommenden Fällen und sehr ausgebreitetem Miasma im ganzen Organismus, muß man auch mit dem Gebrauche der Mercurialmittel von Zeit zu Zeit aussetzen, und dazwischen den geschwächten Körper durch stärkende Mittel, verbunden mit einer zweckmäßigen und nahrhaften Diät, stärken; denn wenn es an Kräften mangelt, wo die thätige Natur nicht mitwirken kann: so wird man bey sonst zweckmäßigem und häufigem Gebrauche des Mercurii, und noch vielweniger durch starke Salivation seinen Zweck erreichen und das Miasma aus dem Körper schaffen.

Die Diät und das Verhalten wird ein jeder Arzt in den verschiedenen Graden, nach den Umständen des Kranken zu bestimmen wissen; indessen müssen fast durchgehends alle saure, geräucherte, fette, und überhaupt alle schwer zu verdauende und blähende Speisen vermieden werden; Kalb-, Hühner- und Kapaunenfleisch gebraten und gekocht mit Graupe, alle Arten Grütze, besonders Gersten-, Hafer- und Buchwaizengrütze, ist zu erlauben; am zuträglichsten ist jedoch die Milchdiät, wenn anders solche der Kranke vertragen kann.

Alle starke und erhitzende Getränke sind streng zu vermeiden; sollte indessen ein Kranker an starke Getränke sehr gewöhnt seyn, so kann man

auch

auch diesem Mittags einige Gläser leichten Wein, als Moseler und Medoc, oder ein Glas gut ausgegornes Bier erlauben; denn jeder Arzt muß sich hier überhaupt, erstlich nach den Vermögensumständen, und zweytens nach den Sitten und Gewohnheiten des Kranken richten, und darnach sowohl die Kur, als auch das diätetische Verhalten anordnen.

Neunter Abschnitt.

Von der Kur und Heilungsart der Säuglinge bis zum erwachsenen Alter im Allgemeinen.

Da ich im Vorhergehenden sowohl von den Zufällen, als auch von der Kur in den verschiedenen Graden des Weichselzopfes nur von Erwachsenen gesagt, und dieser Krankheit auch junge Personen von verschiedenem Alter aus den angeführten Ursachen ebenfalls ausgesetzt sind, es auch sehr viele Fälle giebt, wo Kinder diese Krankheit mit auf die Welt bringen, oder solche bald nach der Geburt bekommen; so könnte man vielleicht nachfragen: wie man hier verfahren soll? Dieß ist

jedoch nicht zu erwarten, indem jeder erfahrne Arzt leicht einsehen wird, daß, da hier eben die Grade mit den verschiedenen Zufällen vorkommen können, auch die Kur verhältnißmäßig nach dem Alter des Kranken, und nach dem Grade des Krankheitsmiasma angewandt werden müsse; nur muß man hier nicht die Caustischen Mercurialpräparate, als Mercur. Subl. Corrosiv., oder Merc: Nitrosum geben wollen, welche natürlich solche schwache und reizbare Mägen nicht vertragen werden, welche man auch hier füglich entbehren kann, indem man mit dem Mercur. dulc. ppt. in Pillen oder Morsellen verfertigt, sehr gut seinen Zweck erreichen wird; wenn man nämlich auch mit kleinen Dosen anfängt, und gradatim so steigt, bis der kleine Kranke anfängt zu sabern, und sobald man dieses merkt, sogleich aussetzt, auch wenn es nöthig, nach 8 bis 14 Tagen wieder in eben der Art den Mercur. dulc. nehmen, und dabey einen Tag um den andern baden läßt; und sind äußerliche Geschwüre an den Geburtstheilen, oder welches am gewöhnlichsten bey Kindern, am Ano herum, so lasse ich solche ebenfalls mit der Aq. Phagadenic. Nro. 7, welches ich mit noch einmal so viel Wasserzusatz verdünne, betupfen, und auch wohl belegen, und sind tiefere um sich fressende Geschwüre da, so lasse ich es hier ebenfalls in die Wunde, wie gesagt, verdünnt und mit Charpie befeuch-

befeuchtet, legen, und auf die Ränder von Nro. 8 ein bestrichenes Plumasseau legen, und auch bey Auftreibungen der Knochen von der Salbe Nro. 9 um die Wunde des Abends eine Linse groß einreiben.

Diese Behandlungsart ist jedoch nur im dritten Grade der Krankheit nothwendig, und zwar bey Kindern von 2 Jahren bis ins 12te Jahr am zweckmäßigsten; denn bey Säuglingen unter einem Jahre ist es schicklicher, die Mutter oder Amme innerlich Mercurialmittel gebrauchen zu lassen, wodurch man seinen Zweck ebenfalls sehr gut erreicht; doch muß man auch hier mit den Caustischen Mercurialmitteln sehr vorsichtig seyn, und man thut besser, wenn man den Mercur. dulc., oder die Solution. Plenck., welche letztere man auch in Pillenform machen kann, nehmen läßt.

Auch habe ich kürzlich im zweyten Grade dieser Krankheit den Aethiop. Mineralem mit ausgezeichnetem Erfolge bey Kindern gegeben, welches ich in den zwey letzten Krankengeschichten deutlicher beweisen werde.

Zehnter

Zehnter Abschnitt.

Arzneyformeln nach den bemerkten Nummern.

Nro. 1.

℞. Rad. Sassaparill.
— Bardan. aa. ℥iv.
— Gramin.
— Liquirit. aa. ℥ij.
Conc. m. f. Species D. S. zwey bis drey Loth in drey Quart Wasser eine gute halbe Stunde lang zu kochen.

Nro. 2.

℞. Pulv. Gum. Guajac. s. Resin. Guajac. natic. ʒvj.
— Rhei ʒj.
Extr. Graminis ℥ß.
Mercurii dulc. ppt. s. Hydrargyr. muriatic. mitis ʒiß.
Sulph. ant. aur. 3tiae praec. s. Sulphur. stibiati aurant.
G. Camphor. aa. ʒß.

M. f.

M. f. l. a. Pilulae pond. gr. ij. Consperg. pulv. liquirit. D. S. nach Vorschrift zu gebrauchen.

Nro. 3.

℞. Pulv. Gum. Guajac. s. Resinae Guajac. nativ. ℨij.
— Rhei ℨj.
Extr. Gramin. ℥ß.
Mercurii dulc. ppt. s. Hydrargyr. muriatic. mit. ℨjß.
Extr. opii.
G. Camphor. aa. ℨß.
M. f. l. a. Pil. pond. gr. ij. Consperg. pulv. liquirit. D. S. nach Vorschrift zu gebrauchen.

Nro. 4.

℞. Merc. Subl. Corrosiv. s. Hydrargyr. muriatic. corros. gr. iv.
Solv.
Aquae Comm. ℨij.
Add.
Sal. ammon. depur. s. Ammon. muriatic.
Sacchar. alb. aa. Scrup. 1.
Micae panis alb. q. s.
M. f. l. a. Pil. Nro. 48. Consperg. pulv. lycopod. D. S. nach Vorschrift zu gebrauchen.

Nro. 5.

℞. Rad. Bardan.
— Scorzoner.

Rad.

Rad. Gramin. aa. ℥iiiß.
— Liquirit. ℥iß.
Conc. m. f. Spec. D. S. zwey bis drey Loth in drey Quart Wasser eine gute halbe Stunde lang zu kochen.

Nro. 6.

℞. Merc. dulc. ppt. s. Hydrargyr. muriatic. mit.
Sacch. alb. aa. ʒi.
Solv.
Aquae Comm. ℥ß.
Add.
Gumm. Camphor. ʒß.
Micae panis alb. q. s.
M. f. l. a. Boli Nro. 40. Consperg. pulv. liquirit. D. S. nach Vorschrift zu gebrauchen.

Nro. 7.

℞. Merc. Subl. Corrosiv. s. Hydrargyr. muriatic. Corrosiv. gr. ij.
Solv. in
Aquae destilat. ℥ij. s. ℥iij. D. S. zum äußerlichen Gebrauch.

Nro. 8.

℞. Ungt. Basilic.
Cerat. Saturn. s. Ungt. Saturn. aa. ℥j.
M. D. S. zum Verbinden.

Nro. 9.

Nro. 9.

℞. Ungt. Saponat. Barbett. ℥ß.
— Neapolitan. s. Ungt. Hydrargyr. Cinerei ℥j.
M. D. S. zum Einreiben.

Nro. 10.

℞. Merc. Subl. Corrosiv. s. Hydrargyr. Corrosiv. gr. ij.
Solv.
Aquae destilat. ℥ij.
Mell. Rosar. ℥j.
M. D. S. zum Pinseln im Halse.

Nro. 11.

℞. Extr. Valerian.
Sapon. Venet. aa. ℥ß.
Extr. Aconit.
Sulphur. antim. aur. 3tiae praecip. s. Sulphur. stibiat. aurant. aa. Scrup. 1.
Tart. emetic. s. Tartari Stibiati gr. ix.
Pulv. Rad. Seneg. ʒj.
M. f. l. a. Pil. c. ess. succ. pond. gr. ij. Consperg. pulv. Lycopodii. D. S. täglich vier mal fünf Stück zu nehmen.

Nro. 12.

℞. Gummi Ammoniac. s. Ammoniaci
Extr. Arnic. aa. ℥ß.
Asae Foetidae ʒiß.

Sulph.

Sulph. antim. aurat. 3tiae praecip. s. Sulphur. stibiati aurant.
Gummi Camphor. aa. ℈ß.
M. f. l. a. Pil. pond. gr. ij. Consperg. pulv. lycopod. D. S. täglich vier mal sieben Stück zu nehmen.

Nro. 13.

℞. Aethiopis mineral. s. Hydrargyr. Sulphur. nigr. ʒiß.
Saponis Venet.
Pulv. Gummi Guajac. s. Resinae Guajac. nativ. aa. ℥ß.
— Rad. Jalapp. ℈ß.
M. f. l. a. Pil. c. Ess. Succ. pond. gr. ij. Consperg. pulv. liquirit. D. S. nach Vorschrift zu gebrauchen.

Nro. 14.

℞. Spir. Mindereri s. Liquor. ammonii acetici
Spir. Vini Camphor. aa. ℥iv.—℥vj.
Aquae Comm. ℔iß.
M. f. D. S. alle zwey Stunden hiemit lauwarm umzuschlagen.

Erste

Erste Beobachtung.

Von einem vermeinten offenen Krebsschaden an der Unterlippe, nebst einem Gliedschwamme am Kniegelenke, wovon das Weichselzopf-Miasma die Ursache der Krankheit war.

Im Jahre 1791 wurde ich von Soldau aus zu einem kranken Edelmanne zwey Meilen weit nach dem Städtchen Szrensk geholt, welches dazumal noch polnisch war, jetzt aber in Neuostpreußen liegt, wo mir bey dieser Gelegenheit auch ein unterthäniges Mädchen von 16 Jahren vorgezeigt wurde, welches den Krebs an der Unterlippe haben sollte. Ich fand auch wirklich die halbe Unterlippe in der Mitte heraus ungleich und höckericht weggefressen, so daß ich es auf der Stelle auch für einen Krebsschaden hielt, mit dem Bemerken, daß, wenn dieses nicht bald durch den Schnitt geheilt würde, dieses Mädchen einen elenden Tod sterben würde; worauf mich der Edelmann bat, dieses Mäd-

Mädchen auf seine Kosten zu heilen, indem er mir diese nach Soldau schicken wollte; und da ich solche anzunehmen versprach, so brachte mir auch in acht Tagen der Vater von dem Mädchen die Patientin selbst.

Ich fragte jetzt den Vater, wie lange es her wäre, daß die Lippe schlimm geworden, und ob ihr sonst nichts fehle? Worauf ich zur Antwort bekam, daß die Lippe bereits vor zwey Jahren angefangen hätte, schlimm zu werden, welches, nachdem sie verschiedene Hausmittel gebraucht, demungeachtet immer weiter um sich gefressen hätte; auch wäre ihr seit einem halben Jahre das linke Knie geschwollen, woran sie, bey veränderlicher Witterung besonders, über starke Schmerzen klagte; und nach Untersuchung fand ich wirklich eine Art Gliedschwamm, oder weißer Gelenkgeschwulst. Das ganze Kniegelenk war 4 Zoll dicker, als das gesunde, und die stärkste Geschwulst machte vorn auf der Kniescheibe einen ordentlichen runden Sack, welcher weich und elastisch anzufühlen war, und ohne Schmerzen bey mäßigem Drücken; auch war die Haut mit der gesunden ganz natürlich. Ich kam hier nach dieser Erscheinung auf die Vermuthung, ob sowohl diese Geschwulst, als auch das an der Lippe, nicht vielleicht ein Weichselzopfmiasma zur Ursache habe; und fragte daher den Vater: ob nicht die Patientin, er, oder seine Frau,

den

den Weichselzopf nicht haben, oder gehabt haben? Worauf mir der Vater zur Antwort gab: daß er, wie auch seine Tochter, diese Krankheit bis jetzt noch nicht gehabt, aber seine gewesene Frau, als der Patientin Mutter, hätte den Weichselzopf gehabt, und viel daran ausgestanden, auch glaube er, daß solche vor zwey Jahren an dieser Krankheit gestorben sey, da solcher der Weichselzopf nicht lange vor ihrem Tode abgeschnitten worden.

Da ich nach dieser Erzählung noch mehr in meiner Vermuthung bestärkt wurde, so sagte ich zum Vater, daß ich die Patientin anjetzt nicht operiren könnte, bevor sie nicht erst innerlich gebraucht hätte, und die Geschwulst am Knie gehoben wäre, womit er auch zufrieden war, und die Patientin mir in Soldau ließ.

Nach einigen Tagen Erholung und dabey gebrauchtem Digestiv, nebst einer gegebenen Abführung, ließ ich die Patientin die Pillen nach Nro. 4. früh und Abends zu 3 Stück mit dem Decoct Nro. 5. nehmen, und nachdem ich diese Pillen zu 3 Stück 8 Tage lang hatte brauchen lassen, so ließ ich bey diesem fortgesetzten Gebrauche auf die Kniegelenkgeschwulst alle Abend von der Salbe Nro. 9. eine kleine Haselnuß groß gut einreiben, worauf ich nach abermals 8tägigem Gebrauche bemerkte, daß die Geschwulst merklich kleiner wurde, auch die Wunde an der

Lippe,

Lippe, (worauf ich bis jetzt aus guten Gründen nichts gelegt hatte) anfing besser zu werden, indem solche, statt der bisher gegebenen dünnen grünlichen Jauche, verdickten Eiter abzusetzen, und sich so zu reinigen anfing, wo ich unter diesen guten Anzeigen die Pillen zu 3 Stück früh und Abends fortnehmen, und dabey die Salbe äußerlich des Abends fort einreiben, und auch anjetzt auf die Wunde der Lippe mit dem Wasser Nro. 7 befeuchtete Charpie und darüber ein bestrichenes Plumasseau von Nro. 8 legen ließ; und jetzt, da nach abermaligem 8tägigen Gebrauche, und nach 21 Tagen vom Anfang der gebrauchten Pillen her, das Zahnfleisch, mit einem mäßigen Spucken begleitet, anfieng aufzuschwellen: so setzte ich jetzt mit dem Gebrauche der Pillen, nebst Einreibung der Salbe 12 Tage ganz aus, während welcher ich dem Körper Zeit ließ, sich bey einem mäßigen leichten diätetischen Verhalten zu erholen.

Nachdem sich die beträchtliche Gelenkgeschwulst am Knie nun auch zwey Drittheil vermindert hatte, so ließ ich anjetzt täglich 4 bis 6 mal vom folgenden Umschlage fomentiren, und dabey das Knie mäßig mit einer Zirkelbinde einwickeln. (R. Aquae Comm. ℔ij. Acet. Vini, Sp[illegible]. Camphor. aa. ℔ß. M. f. D. S. alle 3 Stunden lauwarm umzuschlagen). Hierauf ließ ich nach ausgeruhten 12 Tagen die Pillen zu 3 Stück früh und Abends wieder nehmen,

nehmen, auch die Salbe, nebenbey den Gebrauch der besagten Fomentation, alle Abend zu einer Haselnuß groß wieder einreiben, wo ich nach abermaligem vierzehntägigem Gebrauche wieder den Anfang einer gelinden Salivation, so wie mit Vergnügen bemerkte, daß die Geschwulst am Knie beynahe sich ganz resolvirte, die Wunde an der Lippe frische Fleischwarzen bildete, und stark anfieng zu heilen. Diesemnach ließ ich die Pillen wieder ganz aussetzen, wobey ich aber noch um das Knie die Salbe, nebst dem Umschlage, 12 Tage lang fortsetzte, bis nunmehr das Knie mit dem andern gesunden egal war, wo ich denn auch diese äußerlichen Mittel aussetzen, und blos mit einer mäßigen Einwickelung des Knie's zur Unterstützung der erschlafften Theile fortsetzen ließ; und da die Wunde an der Lippe sich immermehr ausfüllte und heilte, so ließ ich auch nichts am Verband ändern, wo denn auch diese in 8 Wochen, vom Anfang der Kur her, so geheilt war, daß meistens die Lippe sich wieder gehörig, bis auf die Narbe mit einem mäßigen halbmondförmigen Ausschnitte, gebildet hatte.

Da ich anjetzt die Kranke bald nach Hause schicken wollte, so erzählte sie mir, daß sie vor einigen Tagen den Weichselzopf bekommen, wovon sie mir aus Furcht nicht gleich hätte etwas sagen wollen; indessen hätte sie schon vor 8 Tagen her

öftere starke Kopfschmerzen gehabt, wobey ihr der Kopf und die Haare stark geschwitzt, und sie daher geglaubt hatte, daß sie den Weichselzopf bekommen würde, sich aber solchen nicht so geschwind und leicht vermuthet, denn jetzt hätte sie auch keine Kopfschmerzen mehr, und es wäre ihr überhaupt jetzt ganz gut.

Nach der Untersuchung fand ich auch alle Haare so in einen Busch zusammen verklebt, daß es unmöglich war, auch nur ein einziges Haar ganz los und frey zu machen. Wegen dieser Erscheinung ließ ich nun zur Sicherheit der Patientin die Pillen Nro. 2, und das Decoct Nro. 1. 3 Wochen lang noch gebrauchen, und zwar, nachdem sie erstlich durch 14tägigen Gebrauch stärkender Mittel, verbunden mit einer zweckmäßigen nährenden Diät, Kräfte erlangt hatte. Und da nach dieser Zeit die Kranke ganz gesund und von allen Zufällen befreyt, auch der Weichselzopf ganz trocken anzufühlen, und bereits durch nachwachsende gesunde Haare einen halben Zoll vom Kopfe abgewachsen war: so schnitt ich diesen in der 5ten Woche nach der Entstehung ab, und entließ hierauf die Patientin in 8 Tagen gesund nach Hause, nachdem ich ihr erstlich gerathen, noch wenigstens zwey Monate lang beständig eine warme Haube zu tragen, bis nämlich der Kopf mit hinreichenden Haaren wieder bedeckt sey, um Fol-

gen

gen einer Erkältung zu verhüten. Da ich nun hierauf diese Person nach zwey Jahren wieder zu sehen Gelegenheit hatte, so dankte sie mir noch vielmals, mit dem Ausdrucke, daß sie nach der Zeit recht gesund gewesen wäre.

Anmerkung.

Diese Krankengeschichte gehört unter den dritten Grad des Weichselzopfes, und diese wird hinreichend beweisen, daß die Ursache der Krankheit, als die weiße Gelenkgeschwulst, nebst der krebshaft scheinenden ausgefressenen Unterlippe, ein Miasma des Weichselzopfes, und dieses wieder venerischen Ursprungs sey; und wäre ich nicht schon dazumal durch ähnliche gehabte Fälle auf die Vermuthung gebracht worden, daß das Weichselzopf-Miasma eine Abart des venerischen Giftes zum Grunde habe: so würde ich wohl eben so, wie jeder Andere, die Kur auf diese Art nicht unternommen, und die Patientin sobald gründlich geheilt haben.

Zweyte Beobachtung.

Von einem vermeinten venerischen Geschwüre, wo die Uvula ganz und die Mandeln bereits halb weggefressen, und wovon die Ursache ein Weichselzopf-Miasma war.

Der Schulze aus Krämersdorf, in Ostpreußen gelegen, brachte mir den 15ten July 1792 seine Tochter von 23 Jahren nach Soldau, mit der Bitte, selbige gesund zu machen, indem sie anjetzt kaum mehr sprechen könne. Da ich ihr nun in den Hals sah, so fand ich auch wirklich die Uvula ganz um die Mandeln, und den ganzen Rachen so sehr an und ausgefressen, daß ich staunte, (da der Vater sonst robust und gesund aussah, auch mir auf Befragen versicherte, daß bey ihm zu Hause alles gesund wäre, außer daß seine Frau sonst öfters mit häßlichen Geschwüren an Armen und Beinen vor 2 und 3 Jahren fast anhaltend geplagt gewesen; aber seit einem halben Jahre wären

ren alle die gehabten Geschwüre von selbst geheilt, nachdem sie nämlich vor 3 Vierteljahren den Weichselzopf bekommen, welchen sie nun auch gern behalten wolle, da sie sonst gesund sey), so häßlich sah der Hals aus. Nach Befragen, wie lange die Patientin schon krank sey, und wie sich die Krankheit angefangen ꝛc., erfuhr ich, daß die Patientin vor 2 Jahren ein halb Jahr an heftigen Glieder- und Kopfschmerzen krank gelegen, worauf sie den Weichselzopf bekommen, und wie sie endlich nach vielem Leiden den Weichselzopf erhalten, so wären auch allmählig die gehabten Gliederschmerzen vergangen, und sie wieder gesund geworden, worauf sie solchen denn auch in einem halben Jahre nach der Entstehung abschneiden lassen; hiernach hätte sie aber bald Schmerzen im Halse bekommen, welche nach gebrauchten Hausmitteln, (und nach einer gebrauchten alten Frau, welche sagte, daß sie behext wäre, und welche 3 Rthlr. erhalten), dennoch immer schlimmer geworden.

Auf Befragen des Vaters, ob er oder seine Frau diese Krankheit gehabt? erwiederte mir der Vater, daß er immer gesund und nie den Weichselzopf, oder ähnliche Krankheitszufälle gehabt habe; seine Frau aber hätte vor einigen Jahren öfters sehr häßliche Geschwüre, bald an den Armen, bald an den Beinen, und auf der Brust gehabt, woran sie

sehr

sehr viel gelitten, indem, wenn auch durch vielerley gebrauchte Mittel ein Geschwür zugeheilt worden, bald darauf nach vielen Schmerzen an andern Theilen des Körpers wieder frische Auftreibung des Knochens und darnach Geschwüre entstanden; nachdem sie aber nun vor einem halben Jahre den Weichselzopf bekommen, so wären nach diesem auch bis jetzt alle Geschwüre nach und nach von selbst geheilt, und befinde sich anjetzt ganz gesund, außer daß sie den Weichselzopf auf dem Kopfe trüge, welchen sie aber nun schon gern tragen und behalten wollte, und ich sollte nur seiner Tochter helfen, welche er mir ganz überlassen wollte.

Nach Reinigung der ersten Wege ließ ich diese Patientin die Pillen Nro. 4. zu 3 Stück früh und Abends mit dem Decoct Nro. 5. nehmen, worauf ich nach 8tägigem Gebrauche erst anfieng 4 Stück Pillen früh und Abends zu geben, und auch bey 4 Stück stehen blieb, da denn solche nach 14tägigem Gebrauche anfieng über Schmerzen am Zahnfleische zu klagen, worauf ich wenige Tage aussetzte, und dann wieder mit drey Stück Pillen anfangen, und bis zu 4 Stück wieder noch 14 Tage diese Pillen brauchen ließ, worauf sich wieder Schmerzen im Munde, und ein sehr gelindes Spucken einfand. Die Geschwüre im Halse, wogegen ich bis jetzt aus guter Absicht

gar

gar nichts hatte brauchen lassen, waren anjetzt bereits über die Hälfte geheilt, die Sprache wurde reiner, und um die Heilung der chankrösen Geschwüre im Halse zu befördern, ließ ich nun erst solche mit dem Pinselsafte Nro. 10. früh und Abends bepinseln.

Nachdem ich nun 8 Tage nach dem Gebrauche des Sublimats die Patientin innerlich nichts hatte nehmen lassen, außer einer Abführung: so ließ ich nun solche noch zur Nachkur die Boli Nro. 6. zu 1 Stück früh und Abends, bis wieder zum Anfange einer gelinden Salivation gebrauchen, worauf ich die Patientin nach 2 monatlicher Kur gesund entließ, außer daß solche wegen Mangel der Uvula durch die Nase sprach.

Anmerkung.

Dieser Fall gehört auch unter die dritte Gattung des Weichselzopfes. Denn hier war zwar eine kritische Absetzung von der Natur nach den Haaren bewirkt worden, indem die Patientin den Weichselzopf 2 Jahre vorher bekommen hatte; theils war aber hier zu viel Miasma im Körper, als daß die Naturkräfte ohne Beyhülfe der Kunst

eine

eine vollkommene Crisis hätte bewirken können, und theils ist es auch möglich, daß hier der Weichselzopf dennoch zu früh abgeschnitten worden, indem, wenn die Patientin solchen noch eine Zeitlang getragen, oder etwas zweckmäßiges gebraucht hätte, als die Pillen Nro. 2, sich höchstwahrscheinlich der Krankheitsstoff immer mehr und mehr in die Haare abgesetzt haben würde, ohne daß weiter Zufälle darnach entstanden, und so also im 2ten Grade nach meiner Eintheilung geblieben wäre. Da aber hier noch keine vollkommene Crisis statt fand, so mußte auch nach dem Abschneiden der Krankheitsstoff in dem geschwächten Körper sich auf andere Theile festsetzen, und so in den dritten Grad übergehen.

Dritte

Dritte Beobachtung.

Von Geschwüren und Caries an der Nase und im Halse, welche nach zu früher Abschneidung des Weichselzopfes entstanden.

Im Jahre 1792 kam eine arme 49jährige Wittwe, bey Mlawa gebürtig, zu mir nach Soldau, mit der Bitte, ihr zu helfen, indem sie schon über ein Jahr einen schlimmen Hals habe, und dieser so zunehme, daß sie, wie ich hören würde, nur undeutlich sprechen könne, ob sie gleich schon Vieles gebraucht habe.

Nach Untersuchung fand ich im Halse die Uvula ganz weggefressen, und auf beyden Seiten die Gaumenbeine angefressen und voller stinkender Jauche. In der Nase waren auch einige tiefe speckichte Geschwüre, wobey die Nase ganz aufgetrieben, äußerlich ganz roth, und mit kleinen bläschenähnlichen Geschwüren hie und da bedeckt war. Auf dem Kopfe hatte sie den Weichselzopf, wie eine

eine Peruque tragend, groß; auf dem übrigen Körper waren anjetzt weiter keine Geschwüre zu bemerken, wohl aber deutliche Spuren an den Armen und Beinen, daß sie schon vor Jahren öfters und viele Geschwüre gehabt haben müßte. Auf Befragen, wie sie zu dieser Krankheit gekommen? gestand sie mir, daß sie anjetzt schon zum vierten Male den Weichselzopf, und ihn seit 20 Jahren schon 3mal abgeschnitten habe, nachdem sie denselben jedesmal über ein ganzes Jahr getragen; demungeachtet hätte sie nach jedesmaligem Abschneiden Gliederschmerzen mit Aufschwellen der Gelenke und der Knochen bekommen, worauf denn mehr oder weniger häßliche Geschwüre entstanden wären, woran sie immer sehr viel Schmerzen habe ausstehen müssen, welche nur dann erst immer wieder geheilt wären, wenn sie den Weichselzopf wieder von neuem bekommen, welches aber immer einige Jahre gedauert hätte, ehe dieser wieder entstanden wäre.

Nach dem dritten Abschneiden, welches nun ein und ein halb Jahr her wäre, habe sie diesesmal bald darauf im Halse Schmerzen bekommen, welches sich auch einigemal etwas gebessert, nachdem sie zum Abführen genommen, und mit Salbeywasser gegurgelt habe, welches aber keinen Bestand gehabt, indem es immer bald wieder darauf desto schlimmer geworden, bis zu dem gegenwärtigen Grade, und sie glaube auch nun selbst,

daß

daß dieses blos Folge des so oft abgeschnittenen Weichselzopfes sey, ob sie gleich gehofft habe, daß ihr auch diesesmal der Hals wieder besser werden, wenn sie den Weichselzopf wieder bekommen würde, so wie sie sonst das Gliederreißen verloren, und die gehabten Geschwüre nach der Entstehung des Weichselzopfes von selbst geheilt wären, und sie hätte sich nun auch fest vorgenommen, daß, wenn sie nur erst wieder einmal gesund wäre, so wollte sie gewiß den Weichselzopf nicht mehr abschneiden, sondern diesen gern bis an ihr Ende tragen. Indessen hätte sie aber nun schon seit einem Vierteljahre den Weichselzopf zum vierten Male bekommen, und der Hals wollte nicht besser werden.

Auf die Frage, ob diese Krankheit ihr Mann oder in ihrer Familie Jemand gehabt habe? erwiederte sie, daß sie wohl wisse, daß ihr Vater und auch ihr verstorbener Mann diese Krankheit gehabt, welche aber den Weichselzopf bis an ihr Ende getragen, und daher auch keine solche Zufälle gehabt hätten. Ferner habe sie drey Kinder, als 2 Söhne von 13 und 16 Jahren, und eine Tochter von 11 Jahren, und alle drey Kinder hätten schon seit einigen Jahren den Weichselzopf, wären aber sonst gesund, und sie habe ihnen auch verboten, diesen abzuschneiden, damit es ihnen nicht auch so, wie ihr, gehen möchte.

Nach-

Nachdem ich nun die Patientin einen Tag von der Reise hatte ausruhen lassen, so gab ich ihr eine Abführung, und ließ sie gleich darauf die Pillen Nro. 4, nebst dem Decoct Nro. 5. zu gebrauchen anfangen; äußerlich auf die Nase ließ ich blos das Wasser Nro. 7, mit noch einmal so viel Wasser verdünnt, täglich dreymal mit einem angefeuchteten Lappen umschlagen; den Hals ließ ich die ersten 14 Tage blos öfters mit dem gewöhnlichen Gurgeldecoct ausgurgeln, und dann zuletzt noch früh und Abends mit dem Pinselsafte Nro. 10. auspinseln.

Nachdem ich dieser Patientin 14 Gr. Subl. in 4 Wochen hatte brauchen lassen, waren bereits die Geschwüre auf der Nase, und die im Halse in der besten Heilung, so daß solche bereits gut schlucken und deutlicher sprechen konnte; und da anjetzt eine gelinde Salivation entstanden war, so ließ ich anjetzt 8 Tage lang nichts innerlich brauchen, als blos früh und Abends einige Tassen Decoct forttrinken, und mäßig warm halten, worauf solche noch zur Nachkur die Solut. Plenck. in kleiner Dosi bis zu einer gelinden Salivation 14 Tage lang nachbrauchen mußte. Nachdem ich nun solche noch nach dem Gebrauche der Solut. während der 14 Tage warm baden lassen, und ihr einige Abführungen gegeben hatte: so konnte ich sie nun in 14 Tagen gesund nach Hause gehen lassen.

sen. Den Weichselzopf wollte sie sich nicht abschneiden lassen; ob ich ihr gleich versicherte, daß sie anjezt nach dieser Kur keine üble Folgen zu befürchten hätte: so wollte sie diesen doch nun gern bis an ihr Ende tragen, weil sie schon so viel dieserwegen habe leiden müssen.

Anmerkung.

Dieser Fall gehört auch unter die dritte Gattung des Weichselzopfes, indem hier ebenfalls das Miasma sich im Körper so sehr vermehrt hatte, daß eine zu große Asthenie entstanden war, und es dadurch den thätigen Naturkräften bey Bestrebung einer kritischen Absetzung unmöglich wurde, eine vollkommene Crisis zu bewirken.

Vierte

Vierte Beobachtung.

Von einem auf beyden Augen blind gewordenen Manne, welches von zu früher Abschneidung des Weichselzopfes entstanden.

Ein Pächter aus Koschlau in Ostpreußen, 45 Jahre alt, ließ sich im Jahre 1791 zu mir nach Soldau fahren, um meine Hülfe zu suchen. Dieser Mann war seit 2 Monaten auf beyden Augen stockblind geworden, wobey die Augen meistens natürlich (außer einer sehr erweiterten unbeweglichen Pupille) aussahen, oder vielmehr so, wie bey einem natürlichen schwarzen Staare.

Auf Befragen, ob er keine Ursache angeben könne? sagte er aus, daß er sonst immer gesund gewesen, außer daß er vor einigen Jahren den Weichselzopf bekommen, wobey er aber, außer öftern Kopfschmerzen, beynahe ein halbes Jahr lang nicht sehr krank gewesen; und da der Weichselzopf sich bey ihm nach und nach in viele Zöpfe

und

und Bündel gebildet, so daß er 10—12 Weichselzöpfe gehabt hätte, welche ihm sehr beschwerlich gewesen wären, besonders nach vorn und zur Seite des Kopfes, so habe er auch einigemal die, welche ihm am meisten nach vorn lästig waren, weggeschnitten, indem er sich nicht getraut, alle abzuschneiden, besonders da er immer wieder eine Zeitlang mit öftern Kopfschmerzen geplagt gewesen, bis sich wieder die Weichselzöpfe, welche er abgeschnitten, nachdem wieder frische Haare gewachsen wären, aufs neue gebildet hätten.

Vor drey Monaten habe er zum dritten Mal wieder 3 Stück, welche ihn vorn so sehr gehindert hätten, abgeschnitten, und 9 Stück Weichselzöpfe hätte er, wie ich sehen konnte, noch auf dem Kopfe. In einigen Tagen nach dem letzten Abschneiden hätte er einen anhaltend drückenden Schmerz in den Augen und im ganzen Kopfe bekommen; auch wäre es ihm öfter so vorgekommen, als sehe er Feuerfunken vor den Augen, wobey er denn bemerkt, daß er von einem Tage zum andern immer weniger sehen könnte, bis er in vier Wochen auf dem linken Auge gar nichts mehr, und auf dem rechten nur noch sehr wenig habe sehen können, worauf sich aber auch in 14 Tagen das Sehen auf dem rechten Auge ganz verloren habe, so daß er seit 4 bis 6 Wochen nicht mehr Tag und Nacht unterscheiden könne.

Auch

Auch glaube er blos vom Abschneiden der letzten Weichselzöpfe blind geworden zu seyn, indem er auch jetzt immerfort sehr heftige Kopf- und Augenschmerzen, nebst Sausen und Brausen in den Ohren habe.

Nach weiterer Untersuchung des Patienten fand ich die Augen, außer einer sehr erweiterten und beweglichen Pupille, in nichts verändert; die Zunge war sehr unrein, und mit einem gelben Schleime belegt; der Puls war fieberhaft, voll und hart. Ich verordnete hierauf 8 Unzen Blut abzulassen, ließ den folgenden Tag ein Brechmittel, und hierauf noch Solventia nehmen, und wegen der anhaltenden Kopf- und Augenschmerzen ein Vesicatorium in den Nacken legen, welches offen erhalten wurde. Nach acht Tagen hatte sich das Fieber ganz gehoben, und die Kopf- und Augenschmerzen hatten sich etwas gemindert; die Zunge war aber noch immer, obgleich weniger, unrein. Ich verordnete daher am 9ten Tage um die Augen und hinter den Ohren auf jeder Seite 6 Stück Blutigel anzusetzen, und innerlich die Pillen Nro. 11, und da der Patient auch immer Verstopfung in der Nase hatte, so ließ ich ihn auch täglich einigemal den von Schmuker beym schwarzen Staar empfohlenen Schnupftaback gebrauchen.

Nach

Nach dreywöchentlichem Gebrauche dieser Mittel wurde zwar die Zunge rein, und der Appetit zum Essen gut, auch war anjetzt der Schlaf, welcher wegen anhaltenden Kopfschmerzen sehr wenig war, gut; es war aber an den Augen noch immer keine Besserung zu bemerken, auch hielt der drückende Schmerz in den Augen, und das Ohrensausen am Tage, obgleich mäßiger, doch noch immer an.

Nunmehr ließ ich die Pillen Nro. 2. und das Decoct Nro. 1. gebrauchen, so daß ich mit 6 Stück Pillen früh und Abends anfangen, und alle Tage eine Pille mehr nehmen ließ, bis der Patient 12 Stück früh und Abends bekam, wo ich diese Dosis anhaltend fortbrauchen ließ, und nach dreywöchentlichem Gebrauche bemerkte der Patient, daß er Licht und und Finsterniß, so wie auch große Gegenstände unterscheiden und sehen könne; auch verlor sich jetzt der drückende Schmerz in den Augen, und das Sausen in den Ohren. Auf diese gute Wirkung ließ ich diese Pillen noch 8 Tage zu 12 Stück früh und Abends fortnehmen, wobey die Augen von Tag zu Tage besser wurden, und da jetzt eine gelinde Salivation anfing, so ließ ich mit den Pillen, so wie ich Anfangs gestiegen war, wieder abfallen. Und so wurde der Patient, nachdem ich diese Pillen anhaltend 6 Wochen lang habe brauchen lassen, (au-

ßer daß ich immer den 9ten Tag eine Abführung aus Rad. Jalapp., Rhei et Sal mirab. G. aa. Scrup. 1. dazwischen, zur Verhütung einer zu schnell sich einfindenden Salivation, gegeben), in nicht ganz vollen 3 Monaten vollkommen geheilt.

Die andern Weichselzöpfe, welche er noch auf dem Kopfe hatte, wollte ich ihm nun auch gleich abschneiden, welches er aber nicht zulassen wollte, indem er eine zu große Angst, zum zweyten Male blind zu werden, hatte.

Indessen da ich oft Gelegenheit hatte die ersten Jahre nach dieser Kur den Kranken zu sehen, so hat er sich in einem halben Jahre darnach seine Weichselzöpfe selbst abgeschnitten, und er blieb darauf vollkommen gesund, ohne daß er von neuem Weichselzöpfe bekommen hat.

Anmerkung.

Dieser Fall gehört unter die zweyte Gattung der Weichselzöpfe, so wie ich diese Krankheit eingetheilt habe, indem hier sonst noch keine äußerlichen Kennzeichen, als Verhärtungen, Geschwülste, Knochenauswüchse oder Geschwüre zugegen waren,

und

und man wird leicht einsehen, daß in manchen Fällen die zweyte Gattung des Weichselzopfes wegen mehr verborgenen Ursachen öfters schwer zu ergründen, auch beynahe schwerer als die dritte Gattung zu heilen ist.

Denn daß hier dieses Miasma durch das Abschneiden der Weichselzöpfe zurückgetreten, und sich auf die Augennerven und deren Feuchtigkeiten gesetzt, und so die Blindheit und die übrigen Zufälle veranlaßt hat, leidet wohl keinen Zweifel, und wenn dem Patienten nicht bald diese Hülfe geleistet worden wäre: so wären auch höchstwahrscheinlich mehrere Zufälle, als Verdrehungen der Augen, auch wohl Auswüchse aus den Augenhöhlen, wobey der Augapfel (Bulbus) heraus gedrängt wäre, und Caries im Knochen entstanden rc. *), so daß alsdenn die dritte Gattung entstan-

*) Welches ich vor 10 Jahren bey einem polnischen Edelmanne, welcher etliche 70 Jahr alt war, gesehen habe, wo der rechte Augapfel weit über die Augenhöhle hervor gedrängt, und dabey das ganze Auge mit einem Stück schwammichten Fleisches bedeckt, und so umgeben war, daß nur wie ein Nadelknopf groß das Auge zu sehen war, womit der Kranke weder Licht noch Finsterniß unterscheiden konnte; und dieser schwammichte Auswuchs betrug mit dem in sich enthaltenen Auge im Durchmesser gut 2 Zoll, und

standen wäre. Auch bin ich hier sehr geneigt zu glauben, daß, wenn ich in diesem Falle früher ein wirksameres Mercurial-Präparat, als den Mercurium Subl. nach Nro. 4, statt des Mercur. dulc. angewendet hätte, ich vielleicht geschwinder den Endzweck erreicht haben würde.

blutete bey der geringsten Berührung. Ich schlug dem Kranken vor, diesen schwammichten Auswuchs, sammt dem Auge, ausschneiden zu lassen, als das einzige Hülfsmittel, indem wegen der heftigen Schmerzen wahrscheinlich auch bereits Caries zugegen sey ꝛc., wozu er sich aber nicht entschließen konnte, und so wieder abreiste, worauf er, wie ich nachher erfahren, in einem Jahre unter vielen Leiden gestorben ist.

Fünfte

Fünfte Beobachtung.

Von einer vermeinten Verhärtung in der Lunge, nebst öftern Anfällen von Krämpfen und wirklicher Starrsucht, welches nach einem im Körper rege gewordenen Weichselzopf-Miasma entstanden.

Die verehelligte B . . . aus Soldau, 28 Jahre alt, von guter Familie, welche bereits zwey Kinder gehabt, ließ mich 1791 im August zu sich bitten, um sie zu heilen. Sie klagte über öftere Anfälle von Beängstigung, Schmerzen in der Brust, nebst einem trocknen Husten, wobey sie zuweilen, als alle 2 bis 3 Tage, solche Beängstigung bekäme, daß sie ganz sinnlos, und nach Aussage ihres Mannes, einige Minuten lang ganz starr und steif ohne Bewußtseyn wäre.

Da ich nach näherer Untersuchung keinen fieberhaften Puls, auch keine Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorfand, und diese Zufälle seit sechs

Wochen

Wochen angefangen hatten, so zu entstehen, auch da solche nach Aussage immer stärker wurden: so vermuthete ich eine Stockung in der Lunge, besonders da die Patientin mager war, und ein cachektisches Aussehen hatte.

Ich verordnete daher eine kleine Aderlaß, und innerlich auflösende einwickelnde Mittel. Dieser Gebrauch schaffte aber keine Erleichterung, sondern die Beängstigungen nahmen vielmehr so zu, daß sie nun beynahe alle Tage ein- auch zweymal eine Viertelstunde lang ganz sinnlos steif wurde, und die Krankheit einer wirklichen Starrsucht glich, wobey die Patientin zusehends an Kräften abnahm. Jetzt nach beynahe zwey Monathen, und nach dem Gebrauche mehrerer der kräftigsten Brust- und krampfstillenden Mittel, und nach mehrerm Ausfragen ihrer vorher gehabten Krankheiten und sonstigen Zufälle, erzählte mir endlich die Patientin, (welches sie aus Schaam so lange vermieden hatte), daß sie vor 6 Jahren als Mädchen den Weichselzopf gehabt habe, und glaubte nun, daß sie dazumal nicht gut kurirt worden, ob sie sich gleich einem Stadtchirurgo, welcher ihr viel schweißtreibende Mittel gegeben, anvertraut, und ihr auch bald nach der Entstehung denselben mit der Versicherung, daß sie nichts zu befürchten habe, abgeschnitten hätte, so glaube sie anjetzt doch, daß sie diesen

wie-

wieder bekommen würde, indem sie damals ähnliche Zufälle vor der Entstehung gehabt habe.

Da ich nun bereits verschiedene Mittel ohne Erfolg hatte brauchen lassen, so vermuthete ich jetzt selbst, da sonst keine Krankheitsursache aufzufinden war, daß wohl noch von dem Weichselzopf-Miasma etwas im Körper zurück geblieben sey, welches nun durch eine unbekannte nähere Ursache in Bewegung gesetzt worden sey, und sich wieder kritisch absetzen wolle.

Ich ließ daher ein leichtes Brechmittel nehmen, hierauf die Pillen Nro. 3, und das Decoct Nro. 1, worauf nach achttägigem Gebrauche die vorgenannten Zufälle bereits anfingen nachzulassen und gelinder zu werden; und nach vierwöchentlichem Gebrauche waren alle gehabten Zufälle gehoben, außer daß sich die Patientin matt fühlte, weswegen ich ihr ein Infusum Quassiae c. China vierzehn Tag lang nehmen ließ, worauf die Patientin an Kräften zunahm, so daß sie nun nichts mehr brauchen wollte.

In drey Monaten hierauf wurde die Patientin schwanger, und im siebenten Monate der Schwangerschaft stellten sich wieder etwas Beängstigungen, nebst Kopfschmerzen, und zu Zeiten Drücken in den Augenhöhlen, ein, welches abwechselnd mehr oder weniger bis zur Entbindung,

welche

welche gut und leicht war, anhielt, und die Patientin nach der Entbindung sich acht Tage lang recht wohl befand. Am 9ten Tage nach der Entbindung fanden sich die Kopfschmerzen mit übelriechendem Schweiße auf dem Kopfe begleitet, nebst Drücken in den Augenhöhlen wieder, und zwar anhaltender und heftiger, ein, worauf sie mich jetzt erst wieder zu sich bitten ließ, wobey sie mir das Ebengesagte erzählte.

Ich verordnete ihr sogleich eine leichte Abführung, und da ich kein Fieber bemerkte, auch darauf die Pillen Nro. 3, und zwar früh und Abends nur 6 Stück zu nehmen, nebst 1 bis 2 Tassen von dem Decoct Nro. 1, nebst einer äußerlich lauwarmen Fomentation auf den Kopf von abgekochtem Senfsaamen, mit einigen Tropfen Tinctura Cantharidum zu gebrauchen. Hierauf setzte sich in Zeit von drey Wochen die Weichselzopfmaterie kritisch in die Haare nach und nach ab, worauf alle vorgenannten Zufälle aufhörten, und die Patientin sich nach ihrer Aussage so wohl befand, als sie lange Zeit nicht gewesen war, weswegen sie denn auch, da sie ihr Kind selbst nährte, nichts mehr anjetzt brauchen wollte.

Nach drey Vierteljahren, da sie das Kind abgewöhnt hatte, wünschte sie auch den in einen Busch formirten Weichselzopf los zu seyn, weswegen ich ihr

ihr denn noch 4 Wochen lang die Pillen Nro. 2, mit dem Decoct Nro. 1 verordnete, und alsdenn den Weichselzopf, welcher bereits über zwey Zoll durch die nachgewachsenen gesunden Haare vom Kopfe abgewachsen war, so abschnitt, daß die gesunden Haare stehen blieben, worauf sich die Patientin bis zu unserm Abmarsch aus Soldau 1794 ununterbrochen mit ihren Kindern wohl befand, außer daß das letzte Kind öfters hie und da kleine Geschwüre bekam, welche gewöhnlich von selbst wieder heilten. Indessen ist es doch wahrscheinlich, daß die Kinder über kurz oder lang diese Krankheit auch bekommen werden, wenn nichts zweckmäßiges dawider gebraucht wird.

Anmerkung.

Dieser Fall, welcher auch unter die zweyte Gattung gehört, beweist genugsam, wie verwickelt sich diese Gattung öfters zeigt, und wie vorsichtig man mit der Heilung zu verfahren Ursache hat, um Recidive zu verhüten; und wahrscheinlich würde hier kein Recidiv erfolgt seyn, wenn die Patientin zuerst ordentlich noch einige Zeit die Pillen so fortgebraucht hätte, daß davon Vorboten einer anfangenden Salivation, als Anschwellen des Zahnfleisches und der Speicheldrüsen entstanden wären,

um von der gehörigen Wirkung und eindringendem Reize des Mercurii auf das Lymph- und Drüsensystem überzeugt gewesen zu seyn, wobey es zur Sicherheit in dergleichen Fällen denn sehr zweckmäßig ist, hierauf noch 2 bis 3 Wochen warme Bäder blos, oder besser mit Hepar Sulphuris darein gethan, verbunden mit stärkenden Mitteln, zu gebrauchen.

Sechste Beobachtung.

Von öftern Anfällen von Krämpfen und wirklichen epileptischen Zufällen, worauf ein flechtenartiger Ausschlag, und darauf der Weichselzopf entstand.

Eine Frau von 27 Jahren aus Soldau, welche von ihrem Manne geschieden war, und noch keine Kinder gehabt hatte, bekam 1792 im Monat April öftere Anfälle von Krämpfen und epileptischen Zufällen, wogegen sie mancherley Hausmittel fruchtlos gebrauchte, indem die epileptischen Zufälle so überhand nahmen, daß solche täglich 2 bis 3mal kamen, und zu einer halben Stunde lang anhielten, worauf mich die Patien-

Patientin Anfangs März zu sich bitten ließ, wo ich bey meiner Ankunft dieselbe gerade in einem heftigen krampfhaften Zufall antraf. Sie war nämlich ganz ohne Bewußtseyn, der Schaum stand ihr vor dem Munde, der Mund und die Hände (doch ohne daß der Daumen eingeschlagen war) waren fest geschlossen, und der ganze Körper war dabey in einer widernatürlichen zuckenden und von sich stoßenden Bewegung, weswegen denn auch mehrere Anwesende glaubten, daß sie sterben würde, da der Zufall diesmal stärker und viel länger, als sonst, anhielt.

Dieser Zufall legte sich indessen auch wieder, nachdem solcher an gute drey Viertelstunden angehalten hatte, und die Patientin war sich, außer einer fühlenden großen Schwäche, von dem Zufalle nichts bewußt, und klagte blos über etwas Beklemmung auf der Brust mit einem trocknen Husten begleitet: ich verordnete ihr daher die Pillen Nro. 12, wobey ich früh und Abends Lavements mit Zusatz einer Drachma Assae Foetidae verordnete.

Nach 14tägigem Gebrauche dieser Mittel fingen die Krämpfe an seltener und gelinder zu werden, und es stellte sich dagegen ein flechtenartiger Ausschlag auf dem ganzen Körper ein, so daß der

der ganze Leib wie mit einer schuppichten Haut bedeckt zu seyn schien. Diese Erscheinung brachte mich auf die Vermuthung, daß hier wohl ein Miasma des Weichselzopfes als Ursache der vorher gegangenen Krämpfe und des darauf erfolgten Ausschlags anzunehmen sey, indem hier schlechterdings keine andere Ursache auszuforschen war, da die Person vorher, nach der Aussage Aller, noch nie an Krämpfen krank gewesen. Nach dieser Indication verordnete ich die Pillen Nro. 3, und das Decoct Nro. 1. Hierauf legten sich die Krämpfe ganz, die Patientin wurde munterer, und der Ausschlag verlor sich nach 4wöchentlichem Gebrauche, so daß nur noch wenig zu bemerken war; dagegen entstanden nun übelriechende und klebrigte Schweiße auf dem Kopfe, mit einem drückenden Kopfschmerz begleitet. Da sich nun die Patientin, außer dem jetzt mäßig entstandenen drückend stumpfen Kopfschmerz, gesund fühlte, und ihr besonders, wie ich nachher erfuhr, die alten Weiber gerathen hatten, daß sie nichts weiter gebrauchen sollte, indem sie den Weichselzopf bekommen würde, welcher ihr auch alle die Zufälle gemacht habe, und daß bey einem Weichselzopfe keine Medicin etwas helfen könnte, sondern diese Krankheit der Natur überlassen bleiben müßte ꝛc.: so wollte sie nun auch, ohne daß ich die Ursache anzugeben wußte, nichts weiter gebrauchen.

Nach

Nach vier Wochen begegnete ich ihr, worauf sie mir, auf Befragen, erzählte, daß sie den Weichselzopf, wie ich sehen könne, ohne weitere Beschwerden bereits vor 3 Wochen bekommen habe, und nun hierauf ganz gesund geworden wäre. Nach beynahe einem Jahre fragte ich sie wieder, wie es gienge? worauf sie mir antwortete, recht gut; denn nun hätte sie auch vor einem halben Jahre bereits ihren Weichselzopf abschneiden lassen, ohne weiter etwas gebraucht zu haben, und sie wäre sehr froh, daß sie dieses häßliche Ding vom Kopfe los wäre.

Anmerkung.

Dieser Fall gehört ebenfalls unter die zweyte Gattung des Weichselzopfes, indem hier ein allgemeiner flechtenartiger Ausschlag war, welcher blos durch den Gebrauch der innerlichen Mittel, als der Pillen, gehoben wurde.

Siebente Beobachtung.

Im Jahre 1800 wurde ich von Skierniewice aus, im Monat November, zu des Hrn. v. L. beyden kranken Kindern geholt, wo ich den Sohn, 11 Jahre alt, im Bette fand, sehr mager am Körper mit wenigem Fieber und vielen Schmerzen an beyden Knieen, welche ganz krumm zusammen gezogen, und die ganzen Kniegelenke sehr stark aufgetrieben waren, und zwar die untern Knochenenden des Schenkelbeins, wie auch das Oberende des Schienbeins, nebst der Kniescheibe selbst, verbunden mit etwas schwappernder Geschwulst und weniger Entzündung.

Nach mehrerer Ausfrage der Aeltern erfuhr ich, daß dieser Kranke bereits seit 2 Monaten liege, und täglich schlechter werde, indem er immer mehr abmagere, (ob er gleich noch ziemlichen Appetit hatte), und die Geschwulst an den Knieen, so wie das immer mehrere Krummwerden derselben, so daß er sich durchaus nicht bewegen könne, täglich

lich zunähme, ob sie gleich seit 6 Wochen einen Arzt gebrauchten, welcher außer allerhand Umschlägen und Einreibungen auf den Knieen, auch innerlich Medicin bis jetzt ohne Nutzen angewandt hätte; sonst wäre dieser Kleine im Jahre 1794 auch an Geschwüren am rechten Ellenbogen und über dem linken Auge beynahe ein Jahr lang krank gewesen, wo sie damals bey der hier in der Nähe gestandenen königl. preuß. Armee und Feldlazareth mehrere Aerzte um Rath gefragt und gebraucht hätten, und so sey doch, wiewohl mit Verlust einiger Knochensplitter, ihr Kind nach einem halben Jahre geheilt worden.

Nach Untersuchung dieser gehabten Geschwüre, wovon die Narben noch sehr deutlich zu sehen waren, so daß wirklich hier Caries gewesen, und Knochensplitter abgelößt worden, schloß ich aus allem diesen, daß hier ein Weichselzopf-Miasma zum Grunde liege, welches bereits die ersten Geschwüre verursacht, und damals nicht ganz ausgeführt worden, und wenn dieses nicht bald getilgt würde, so würden auch anjetzt die Knieen aufbrechen und Caries entstehen. Ich rieth daher den Aeltern, diesen Patienten zu mir nach Skierniewice sobald als möglich zu schicken, indem ich solchen ohne täglichen Besuch nichts brauchen lassen könnte, welches sich die Aeltern auch gefallen ließen, und mir solchen in etlichen Tagen zuschickten,

schickten, wobey sie mir noch erzählten, daß sie noch eine Tochter von zwölf und einem halben Jahre alt hätten, welche sie in L . . . schon seit 6 Wochen bey einem Arzte, wegen einem Geschwüre am Schienbeine, in die Kur gegeben, und auch diese wollten sie mir schicken, weil es nicht besser werden wollte.

Sie brachten mir jedoch den Sohn allein, welchen ich sogleich von den Pillen Nro. 13 einnehmen ließ, als: ich ließ erst täglich 3mal, früh, Nachmittags und Abends jedesmal 4 Stück mit dem Decoct Nro. 1 nehmen, und äußerlich ließ ich mit Nro. 14 lauwarm alle 2 bis 3 Stunden umschlagen.

Nach 8tägigem Gebrauche verlor der Kranke bereits alle Schmerzen, und die Kniee schienen etwas abzunehmen. Ich ließ daher nun täglich 3mal 4 Stück Pillen nehmen, und äußerlich bey dem fortgesetzten Gebrauche des Umschlags noch Abends und Morgens eine Erbse groß von der Salbe Nro. 9 einreiben, worauf es sich immer mehr so besserte, daß nach abermaligem 14tägigem Gebrauche der Patient das Kniegelenk, welches bis hieher ganz krumm zusammen gezogen war, anfing etwas gerade zu machen und zu bewegen.

Ich ließ nun täglich 4mal von den Pillen 5 Stück nehmen, und mit dem äußerlichen Umschlage

schlage und Einreiben fortfahren, und da sich der Patient, zu meiner Verwunderung, so sehr wohl bey dem Gebrauche der Pillen befand, daß er eher zu- als abnahm: so stieg ich nun alle acht Tage pro Dosi um eine Pille, so daß er in der sechsten Woche 7 Stück viermal täglich nehmen konnte, und wo nun auch die Knochengeschwülste so gefallen waren, und er die Kniegelenke bereits so gerade machen konnte, daß ich ihn nun täglich früh und Nachmittags eine halbe Stunde in der Stube herum führen lassen konnte, und nach abermaligem 14tägigem Gebrauche, wo ich aber bey 7 Stück Pillen stehen blieb, also in allem, in 8 Wochen, waren die Kniegelenke in ihrer natürlichen Form und Bewegung hergestellt, so daß nun blos noch etwas Schwäche zu heben war.

Ich ließ daher anjetzt mit dem innerlichen Gebrauche 8 Tage aussetzen, und gab während dieser Zeit eine Abführung, alsdenn ließ ich (da anjetzt wegen der großen Kälte und des schlechten Quartiers keine warmen Bäder, welche sehr gut gewesen seyn würden, angewandt werden konnten) von den Pillen Nro. 2 früh und Abends 6 Stück mit dem Decoct Nro. 1. noch 14 Tage lang nachbrauchen, und äußerlich das Ungt. Nervinum und Spiritum Vini Camphoratum, von ersterm eine Haselnuß groß, und von letzterem zu zwey Drachma gut in jedes Gelenk einreiben; und so

hatte ich diesen Kranken in 10 Wochen hergestellt.

Da die Aeltern nach 14tägem Gebrauche sahen, daß es mit dem Sohne sich zur Besserung anließ, so brachten sie nun auch die vorerwähnte Tochter, welche ich bis jetzt noch nicht gesehen hatte.

Ich fand am rechten Schienbeine in der Mitte obenauf eine flache unegale Wunde $2\frac{1}{4}$ Zoll lang und $1\frac{3}{4}$ Zoll breit, ohne Geschwulst und Entzündung außer den Rändern, welche unegal und aufgeworfen, und der Knochen von der Beinhaut entblößt, und mit einem schwammigten Fleische bedeckt war. Sonst klagte die Patientin beym ruhigen Liegen über keinen sonderlichen Schmerz, und sah auch überhaupt, das nun zweymonatliche Liegen abgerechnet, gut aus, und war ohne Fieber.

Da ich nun hier die nämliche Ursache, als beym Bruder, vermuthete, so ließ ich ihr auch gleich von den Pillen Nro. 13, und zwar täglich dreymal 6 Stück nehmen, und das Decoct Nro. 1. dabey trinken. Aeußerlich ließ ich die Wunde mit dem Wasser Nro. 7, inwendig mit Charpie mäßig angefeuchtet, belegen, und darüber ein bestrichenes Plumasseau mit Nro. 8, worauf die Wunde bereits in 8 Tagen sich anfieng zu bessern, und nach 8wöchentlichem Gebrauche war auch diese Patientin durch diese Kurart herge-

stellt;

stellt; und hier bin ich auch nur nach 14tägigem Gebrauche, da es sich so gut zur Heilung anließ, um eine Pille pro Dosi gestiegen, und habe auch solche nur 6 Wochen lang, als 14 Tage täglich 3mal 6 Stück, und 4 Wochen lang täglich 3mal 7 Stück nehmen lassen. Auch ließ ich dieselbe zur Nachkur mit ihrem Bruder zugleich die Pillen Nro. 2. zu 7 Stück noch 14 Tage nachgebrauchen. Hierauf rieth ich den Aeltern, daß sie zur Sicherheit mir diese Kinder kommenden Sommer auf 4 Wochen wieder zuschicken möchten, um solche noch etwas gebrauchen und warm baden lassen zu können, welches sie auch befolgten, wo ich denn diese ganz gesund fand; aber dennoch zur Sicherheit die Pillen Nro. 2. dem Sohne zu 6 Stück früh und Abends, und der Tochter zu 7 Stück, nebst dem Decoct Nro. 1. noch drey Wochen lang, mit täglich warmen Bädern, gebrauchen ließ, und diese sind bis jetzt, da ich dieses schreibe, gesund.

Anmerkung.

Ob nun hier gleich kein Weichselzopf entstand, so ist die Ursache dieser Tophi und Geschwüre dennoch ein Weichselzopfmiasma, also ein solches wie im Vorhergehenden gesagt, ein fortgeflanztes, gemildertes und verändert venerisches Gift gewe-

sen, und für letzteres würde es gewiß jeder andre Arzt dem Anschein nach eher, als für etwas anderes gehalten haben. Daß es aber dieses nicht seyn konnte, erhellet daraus, daß diese mit noch andern Geschwistern umgiengen, welche nicht angesteckt wurden, auch die Aeltern gesund waren, und da letztere versicherten, daß in ihrer Familie Niemand den Weichselzopf gehabt, so mußte diesen beyden Geschwistern blos durch die Ammen (da die Mutter nie selbst genährt) das Gift mitgetheilt worden seyn, welches sich auch noch dadurch bestätigt, daß die Aeltern auf mein Befragen sich noch erinnerten, daß diese beyden Ammen öfters an Gliederreißen während des Stillens geklagt hätten, auch diese beyden Kinder von Jugend auf öfters kränklich gewesen wären.

Achte Beobachtung.

Im Jahre 1801 wurde ich wegen einer Geschwulst am Halse zu der 11jährigen Tochter des v. Z . . . . allhier gerufen, wo ich den untern linken Kinnladenknochen beynahe noch einmal so dick, als im natürlichen Zustande, aufgetrieben fand, und welches bereits seit 3 Wochen angefangen hatte, so daß Anfangs nur ein geringer, jetzt aber fast ein immerwährend nagender Schmerz im Knochen vorhanden war; übrigens war die Geschwulst nicht entzündet, obgleich seit 8 Tagen Cataplasmata von Leinsaamen aufgelegt worden waren. Das Kind schien auch im übrigen gesund zu seyn, und klagte weiter über nichts.

Da ich nun diese Auftreibung des Knochens für einen Tophus vom Miasma des Weichselzopfes hielt, so gab ich dieser Indication zufolge die Pillen

len Nro. 13. früh, Nachmittags und Abends zu 5 Stück, und zwar blos mit einer Tasse Fliederthee, und ließ äußerlich die Salbe Nro. 9. zu einer Haselnuß groß früh und Abends auf den aufgetriebenen Kinnladenknochen einreiben, und um darüber nun eine beständige Wärme zu erhalten, das Goulardsche Cataplasma legen. Hierauf legten sich die Schmerzen bereits in 4 Tagen, und in 8 Tagen fieng die Auftreibung an abzunehmen, wo ich denn mit diesen Mitteln fortfahren ließ, außer daß ich nun täglich 3mal 6 Stück Pillen gab, und so war diese Patientin in 3 Wochen ganz wieder hergestellt.

Anmerkung.

Diese eben nicht wichtige Krankheitsgeschichte habe ich darum mit hieher gesetzt, um theils zu beweisen, wie wichtig es oft ist, wenn man auch nach unbedeutend scheinenden Fällen bald die wahre Ursache des Uebels erforscht, und theils die gute Wirkung des Aethiopis Mineralis zu beweisen. Denn da die Auftreibung bereits schon 3 Wochen her entstanden war, und der Schmerz anhaltend wurde, so war doch höchstwahrscheinlich zu vermuthen, daß, wenn nicht durch den innerlichen

chen Gebrauch die Ursache gehoben worden, dieses am Ende aufgebrochen, und ein häßliches schwer zu heilendes Knochengeschwüre entstanden seyn würde.

Uebrigens rechne ich diese, so wie die siebente Beobachtung, zur zweyten Klasse des Weichselzopf-Miasma.

Anhang

Anhang

zu der vorstehenden Abhandlung.

Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß der Hr. Doktor Schlägel aus Moskau ein Manuskript über den Weichselzopf beym Hochlöbl. Ober-Collegio Medico und Sanitatis eingereicht hat, worin er vorzüglich das in Polen und einem Theile Rußlands übliche Kahlscheeren des Kopfes, und die daraus entstehende Erkältung desselben, als Entstehungs-

ursache des Weichselzopfes annimmt: so sehe ich mich veranlaßt, meiner Abhandlung über den Weichselzopf, als Anhang, noch die Unzulänglichkeit dieser Meynung in der Kürze beyzufügen, als:

Erstens. Wenn auch durch unterdrückte Ausdünstungen, wie bekannt, schwere und gefährliche Krankheiten entstehen können: so wird doch nie der Weichselzopf, die Symptomen, welche ich bey meiner Eintheilung, besonders im dritten Grade dieser Krankheit, angegeben, und dessen Folgen hervor gebracht werden. Nach meiner Eintheilung, besonders des dritten Grades, so wie durch die angegebene Heilungsart, wird sich auch ein jeder aufmerksame Arzt überzeugen, daß nicht das Kahlscheeren des Kopfes und die davon entstehende Erkältung, sondern ein unverkennbares sich selbst durch die Generation gemildertes venerisches Miasma als Ursache dieser Krankheit anzusehen ist.

Ferner, da es auch gewiß ist, daß die Krankheit und deren Stoff sich erblich mittheilt, (wovon sich ebenfalls auf dem Lande in dieser Gegend jeder aufmerksame Beobachter überzeugen kann), Kinder sie mit auf die Welt bringen, und sie auch nach der Geburt öfters bald in

den

den dritten Grad übergeht, so giebt dieses einen Beweis mehr ab, daß ein solches Miasma, wie ich angegeben, die Ursache dieser Krankheit seyn muß. Denn wenn sich auch andere Krankheiten, als: Schwindsucht, Gicht und andere hypochondrische Uebel, auch erblich zum Theil mit fortpflanzen: so lehrt die Erfahrung, daß solche erbliche Krankheitsanlagen erst mit den Jahren bey Ausbildung des Körpers, und dann gewöhnlich erst bey näher hinzu kommenden Gelegenheitsursachen sich entwickeln, und mehr oder weniger zum völligen Ausbruch kommen; aber nie, wenigstens nach meiner Erfahrung, habe ich es bey Kindern bald nach der Geburt bemerken können, und gewöhnlich ist das Gegentheil der Fall, daß solche Kinder, wo ein oder der andere Theil der Aeltern an einer solchen sich erblich fortpflanzenden Krankheit, als Schwindsucht ꝛc., leidet, gerade am besten genährt, gebohren, und die erste Zeit am gesundesten scheinen, daß erst bey mehrerer Entwickelung und Ausbildung des Körpers, auch die Krankheitsanlage sich zeigt, und bey Gelegenheitsursachen früh oder spät, mehr oder weniger zum Ausbruch kommt.

Zweytens. Wie könnte das Judenvolk in dieser Gegend, und verhältnißmäßig gegen die Volkszahl, noch mehr als die übrigen Einwohner den Weichselzopf haben, oder an dessen Folgen leiden, wenn diese Krankheit von Erkältung durch Abscheeren des Kopfes entstehen sollte?

Da diese Nation nie ihren Kopf ganz, so wie die Polen, abscheert, und auch nie blos trägt, denn wenn auch die jüdischen Weiber ihre Haare abgeschnitten tragen müssen, und diese, wie ich selbst gesagt, von diesem Uebel und Folgen mehr leiden, als das männliche Geschlecht, so geschieht es eben blos darum, weil sich der Krankheitsstoff wegen Mangel an Haare nicht kritisch absetzen kann, und daher gewöhnlich in den dritten Grad der Krankheit übergeht.

Drittens. Wie könnten die Thiere, wie bekannt, in dieser Gegend häufig diese Krankheit, und zwar vorzüglich, wie die Menschen, da bekommen, wo diese die meisten langen Haare und drüsigten Theile haben, wo kein Kahlscheeren des Kopfes, oder bey Pferden der Mähnen, folglich auch keine Erkältung, wenn auch wirklich, wie bey Schaafen, das Abscheeren statt findet?

Aus

Aus diesem sowohl, als auch aus meiner Abhandlung, wo ich die Ursachen und Entstehung mit mehrerm aus einander gesetzt habe, wird sich ein aufmerksamer Beobachter bald überzeugen, daß diese verheerende Krankheit in Polen und einem Theile Rußlands nicht von Erkältung als Folge des Kahlscheerens entstehen kann.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wolframm, Johann Georg

Versuch über die höchstwahrscheinlichen Ursachen und die Entstehung des Weichselzopfes nebst einer sicheren Heilung desselben, bestätigt durch einige Krankengeschichten ; voran einige Vorschläge die medizinische Polizey und Ausrottung der Pocken betreffend

Breslau 1804

Path. 1404
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10480170-9